Zweyte Sammlung

Geistlicher Gesänge,

zur

Beförderung der Erbauung,

von

Johann Adolf Schlegeln,

Pastorn an der Marktkirche der Altstadt Hannover.

Leipzig,

bey M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1769.

Vorrede.

Da meine erste Sammlung geistlicher Gesänge zur Beförderung der Erbauung hier und da Beyfall und Aufmunterung gefunden hat: so habe ich mich dadurch um so viel mehr verpflichtet gehalten, nunmehr eine zweyte Sammlung folgen zu lassen, und also die damals geäußerte Gesinnung zu erfüllen. Ich wünsche nichts mehr, als daß sie die Absicht, die ich dabey gehabt, nämlich die Erbauung zu befördern, und zur Verbesserung derjenigen Gesangbücher unsrer Kirche, die noch einer Verbesserung bedürfen, einen nutzbaren Beytrag zu liefern, wirklich erreichen mögen. Wie auch mein Vornehmen und die Ausführung desselben von manchen, die darinnen anders denken, beurtheilet werden mag; so ist doch diese und keine

andre Absicht es gewesen, die es veranlasset hat. Ich zweifle auch nicht, daß jeder, der mich näher kennet, meiner Versicherung darinnen Glauben beymessen wird.

Zwar hat mich die göttliche Vorsehung in ein Land versetzet, dessen Gesangbuch vor allen andern mir bekannten Gesangbüchern schon seit geraumer Zeit beträchtliche Vorzüge gehabt, und vor kurzem unter hoher Veranstaltung noch neue sehr schätzbare Vortheile gewonnen hat. Da ich zuvor in andern Ländern der Kirche gedienet; so habe ich diese Vorzüge um so viel mehr schätzen gelernet. Aber wie so manches Gesangbuch kenne ich, wo man öfters froh ist, wenn man, nach zehen ganz unbrauchbaren Gesängen, endlich auf einen stößt, dessen größter Werth darinnen besteht, daß er, wenn schon die Andacht nicht entzündet und anfeuert, doch wenigstens sie nicht hindert und auslöschet. Auch große und rechtschaffne Theologen erkennen, daß die mehresten Gesangbücher einer Verbesserung vonnöthen haben *).

Ist

*) »Man weiß wohl,« so lautet ein sehr gründliches Urtheil davon, »wie in unsrer Kirche neue Lieder seit sehr »langer Zeit in die Gesangbücher gekommen sind, und »noch

Ist es an jedem christlichen Dichter zu loben, wenn er in Verfertigung geistlicher Gesänge seine Gabe der Religion Jesu heiliget; so hat ein gottesdienstlicher Lehrer, der mit der Poesie sich beschäfftiget, und mit seinen Arbeiten bey Kennern Beyfall gefunden hat, eine doppelte Anreizung dazu. Für ihn ist es nicht bloß eine löbliche Beschäfftigung; er hat die Verbindlichkeit auf sich, der Kirche hierinnen seine Dienste anzubieten. Mehr habe auch ich nicht thun wollen, und ich bin sehr weit davon entfernet, meine neuen oder gebesserten, oder in das neuere Deutsch übersetzten Gesänge in die Gesangbücher eindrängen zu wollen, wenn dergleichen auch in dem Vermögen eines einzelnen Predigers einer be-

»noch kommen. Eine einzelne Person, der es ein »Verleger eines Gesangbuchs, z. E. ein Buchbinder, »aufzutragen für gut befindet, nimmt Lieder in das »Gesangbuch, die ihm gut dünken; das heißt doch, das »Gesangbuch vermehrt. Der Censor ist zufrieden, »wenn nichts wider die Reinigkeit der Lehre darinnen »ist; er weiß oft nicht, ob sie alt oder neu sind. Sie »kommen nun aus einem Gesangbuche ins andere, und »wenn sie in vielen stehen, und also auch an vielen »Orten gesungen werden, so heißen das Kirchenlieder.« S. Herr D. Ernesti theolog. Bibliothek IX Bandes 3 St. a. d. 281 S.

sondern Gemeine stehen könnte. Die Wahl bleibt allemal der Kirche, oder den durch landesherrliches Ansehen dazu autorisirten Vorstehern derselben. Aber es dienet zur Erleichterung dieser Wahl, wenn schon zu solcher Absicht Arbeiten von mehrern vorhanden sind.

Ich begehre demnach gar nicht das Recht der Kirche zu schmälern. Ihr steht es frey, meine eigenen Gesänge zu ändern, abzukürzen, ganz zurückzusetzen; und aus den gebesserten zu ihrem Gebrauche anzuwenden, was und wie viel ihr gut dünket. Jeder beurtheilet die Besserungen, deren dieß oder jenes Lied bedarf, nach seinen Einsichten. Fehlet man darinnen, so wird sich der, der dabey nicht seine Ehre, sondern den Nutzen der Kirche gesuchet hat, mit seiner lautern Absicht beruhigen können.

Das ist wenigstens meine Denkungsart. Ich preise allerdings das Glück sehr hoch, auch alsdann, wenn man längst entschlafen ist, noch auf ganze Jahrhunderte Seelen zu erbauen, ihnen den hohen Werth unsrer theuren Heilslehren ins Licht zu setzen und fühlbar zu machen, Sünder zu erwecken, Gläubige zu stärken, Fromme in guten Entschließungen

gen zu befestigen, ihrer Pflichten zu erinnern, zur Tugend und Gottseligkeit zu ermuntern; denn das soll ja das Hauptgeschäffte eines jedweden Lehrers seyn, sich selber selig zu machen, und die, so ihn hören, oder seiner Schriften sich bedienen. Seinen Mitchristen auch noch nach seinem Tode zum ewigen Leben zu nutzen; das ist eine Vorstellung, mit welcher eine poetische Unsterblichkeit gar nicht in Vergleichung gesetzet werden mag. Indessen bleibt dem Liederdichter dabey bloß der Ruhm, ein Werkzeug zur Erbauung gewesen zu seyn, und heilige kraftreiche Materien nicht auf eine unwürdige Art bearbeitet zu haben. Der eigentliche Ruhm davon gebühret nicht der Kunst des Dichters, sondern der göttlichen Kraft, welche den in dem Liede vorgetragenen Lehren eigen ist. Das ist ja freylich mein herzlicher Wunsch, auch hierinnen zum Dienste der Kirche nicht vergeblich gearbeitet zu haben. Dennoch ist mir nicht so wohl daran gelegen, daß diese meine Gesänge in die öffentlichen Gesangbücher aufgenommen, oder daß ihnen diejenigen, welche ich gebessert und in unsre ietzige Mundart übersetzet, gerade in derselben Form einverleibet werden, wie ich sie dem Publico im Drucke dargeleget; als

vielmehr daran, daß der Gottesdienst unsrer Kirche allenthalben und in allen Stücken ein vernünftiger und anständiger Gottesdienst seyn möge.

Bey solchen Gesinnungen glaube ich nicht, daß der Vorwurf auf mich fallen könne, mich an dem Eigenthume der Kirche vergriffen zu haben. Zwar hat Herr Pastor Liebich in seinen Gedanken über die evangelischlutherischen Kirchenlieder, und deren von den Neuern damit vorgenommenen Veränderungen, die er seinen geistlichen Liedern und Oden vorgesetzet, mich dessen beschuldiget, und meine eigne Erklärung von der Art, wie ich Kirchengesänge betrachte, gegen mich kehren wollen. „Kirchengesänge," so hatte ich in der Vorrede zur ersten Sammlung gesaget, „sehe ich, wenn sie einmal durch den Druck „bekannt gemacht sind, für ein allgemeines „Gut der Kirche an, wobey kein besondres „Eigenthum ferner mehr Statt findet." Hierbey denket Herr Pastor Liebich mich zu fassen, und mich zu überführen, daß ich bey Liedern, die in vielen Gesangbüchern stehen, gar keine Verbesserungen hätte versuchen sollen. Er bedienet sich dabey des Gleichnisses, was daraus für Unheil entspringen würde, wenn ein

Ackerstück, das an eine Kirche geschenket worden, unter dem Vorwande, daß es ein allgemeines Gut sey, von jedem Mitgliede der Gemeine nach seinen eignen Einfällen bepflüget und besäet werden wollte. Aber er wird wohl selber erkennen, daß Gleichnisse nichts beweisen, und mit andern Gleichnissen leicht beantwortet werden können.

Soll man Kirchengebäude darum, weil sie ein Eigenthum der Kirche sind, lieber vor Alter verfallen lassen, als an ihnen sich vergreifen? Soll man, so unbequem sie auch angelegt seyn mögen, an ihrer Form und Einrichtung durchaus nichts ändern? Wenn das keine übelverstandne Gewissenhaftigkeit ist; was mag man sonst also nennen? Und wenn ja allerdings die Aenderung und Ausbesserung selber nur den Vorstehern zukömmt, sollte es denn an einzelnen Gliedern derselben Gemeine vermeßner Frevel seyn, von dem Zustande dieser Kirchengebäude Anzeige zu thun; und, wenn sich darinnen ihnen einige Fähigkeit zutrauen läßt, und solches von ihnen mit der anständigen Bescheidenheit geschieht, unmaßgebliche Vorschläge und Plane anzubieten, wie man bey ihrer Verbesserung möchte zu Werke gehen können? Auch meine Verbesse-

rungen alter Lieder sind nichts, als unmaßgebliche Vorschläge, und die Kirche eines jeden Landes behält ja, bis sie sich selber dazu entschließt, dieselben in ihrem Gesangbuche unverändert, und also ihr Eigenthum ganz unangetastet. Legt sie aber wirklich an die Verbesserung Hand an, und nutzet dabey auch hier und da, was ich ihr dargeboten; so ist solches nun ihr Eigenthum, und ich habe darauf weiter kein Recht und keinen Anspruch.

Wenn alle Verbesserung alter Gesänge unerlaubt seyn soll, so mögen wir nur immer die Hoffnung aufgeben, in unserer Kirche mehr verbesserte Gesangbücher zu erhalten. Denn das Hauptgebrechen der gewöhnlichen Gesangbücher besteht nicht in der Armuth an Gesängen, sondern vielmehr in der großen Menge schlechter ganz untauglicher Gesänge, und in den vielfältigen Mängeln der brauchbaren, die bey dem Geistreichen und Erbaulichen auch viel Mattes, Leeres, Unbestimmtes, und nicht selten auch Anstößiges haben.

Dadurch will ich gar nicht ihren Verfassern einen lieblosen Vorwurf machen. Die Schuld davon liegt nicht so wohl an ihnen, als an den Zeiten, darinnen sie schrieben, und

an dem schlechten Zustande, darinnen die deutsche Dichtkunst so lange gelassen worden. Wie viel wahre Poeten zählt denn wohl Deutschland seit Opitzen bis auf unsre Zeiten? Es ist auf ein ganzes Jahrhundert fast vergeblich gewesen, daß dieser große Geist die Bahn brach, daß er der Vater und Erfinder der deutschen Poesie wurde. Und so manchen Dichter mein Vaterland, Meissen, aufstellen wollen, oder so reich absonderlich Schlesien ehedem an Poeten zu seyn geglaubet; so muß ich aufrichtig bekennen, ich weiß nach ihm bis an Hallers und Hagedorns Zeiten keinen; den einzigen von Kanitz ausgenommen, dessen größtes Verdienst doch bloß in dem Correcten besteht. Kann man nun erwarten, daß die geistliche Poesie, wie sie in Kirchengesängen beschaffen seyn soll, eines günstigern Schicksals sich zu erfreuen gehabt haben möchte? Es ist wohl wahr, daß dieser nirgends obliegt, ja mehrentheils nicht einmal freysteht, einen so hohen Schwung zu nehmen, als von der weltlichen Poesie öfters erfodert wird; also daß man sich in Zeiten, wo die Dichtkunst wenig angebauet wird, immer leichter gute geistliche, als weltliche Dichter versprechen möchte. Dennoch setzet auch die geistliche

Poesie

Poesie einen gesunden Geschmack voraus, wenn sie schon kein so hohes Genie fodert; und das Schlechte, das Dürftige, das Ungereimte fällt hier noch übler aus, als in weltlichen Gedichten. Es schläfert nicht bloß ein; es empöret; es reizet zu einem gerechten Unwillen; denn es ist eine Beleidigung, die nicht bloß dem Geschmacke, sondern die selber dem, was jedem das Theuerste seyn soll, der Religion zugefüget wird.

Und wie viel Liederdichter haben wir denn wohl seit unsers **Luthers** Zeiten gehabt, deren wir uns wirklich mit Freymüthigkeit rühmen könnten? Zwar Liederdichter die Menge! Aber wie viel gute darunter? Auch ich finde **Paul Gerharden** sehr geistreich, wenn er nicht in die Spielwerke fällt, die der Geschmack seiner Zeit waren, wie besonders in den Passionsgesängen **auf die Knie, die Hände, die Seite, die Brust, das Herz des leidenden Erlösers**, und in dem wirklich seltsamen und höchstanstößigen Gesange: **Herr, ich will gar gerne bleiben, wie ich bin, dein armer Hund**; von ihm geschehen ist. Aber so geistreich ich ihn finde, so hoch ich ihn schätze, so fehlet doch, nach meinem Bedünken, noch viel, daß er unsern unsterbli-

chen

chen Luther, dieß in aller Betrachtung große Genie, erreichet haben sollte. Und Paul Gerhard läßt wieder noch viel weiter den viel zu hoch gerühmten Johann Risten hinter sich zurück, der das Gute, das sich hin und wieder bey ihm findet, nicht selten dadurch verderbet, daß er wässericht und geschwätzig zu seyn pfleget, gemeiniglich nur ein Halbpoet ist, und, nach meinem Urtheile, Johann Heermannen noch um einige Schritte vor sich hat.

Herr Liebich zwar hat eine große Anzahl von Liederdichtern genannt, die nach seinen Einsichten von allen Verbesserungen ausgenommen seyn sollen. Er stellet ganz billig Luthern und seine Gehülfen an der Reformation voran; und ich gebe es ihm gern zu, daß an den Liedern von diesen keine eigentlichen Besserungen, oder wenigstens nicht anders, als mit der sorgfältigsten Behutsamkeit, versuchet werden müssen. Aber außer den von mir genannten Paul Gerharden, Johann Risten und Johann Heermannen, machet er nicht etwan nur Gesenius und Rambachen, diese wirklich würdigen Männer, deren Verdienste um die Kirche ich dankbar verehre, und Georg Neumarken nahmhaft.

haft. Er zählet auch sogar Johann Franken, Caspar Neumannen, und Benjamin Schmolken, ja was noch mehr ist, den alten Nikolaus Heermann und Michael Weiß darunter. Daran läßt er sich noch nicht genügen, sondern er fügt noch die Verfasser von einer großen Anzahl Lieder aus dem sechzehnten Jahrhunderte, desgleichen die Verfasser einer großen Anzahl Miscellanlieder, die im vorigen Jahrhunderte verfertiget worden, hinzu.

Welcher Kenner wird ihm darinnen beytreten können? Einem Johann Franken, einem Caspar Neumannen, einem Benjamin Schmolken könnte man ja dieses Privilegium der Unverletzlichkeit zugestehen, ohne dabey viel zu verlieren; aber doch gewiß nicht wegen der besondern Güte ihrer Arbeiten, sondern weil bey den mehresten ihrer Gesänge die Mühe, sie zu verbessern, doch vergeblich angewandt seyn würde. Bey ihnen bleibt fast mehrentheils das einzige Hülfsmittel übrig, sie aus den Gesangbüchern ganz auszuschliessen. Selber was bey ihnen noch gut ist, ist noch immer nur von mäßigem Gehalte, daß es füglich entbehret werden kann. Das gilt, nach meiner Empfindung, besonders von den

Schmol-

Schmolkischen Arbeiten, durch welche die Gesangbücher unserer Kirche zuverläßig ungleich mehr verloren, als gewonnen haben.

Ich bitte diejenigen, die für den seligen Schmolken eingenommen sind, mich nicht unrecht zu verstehen. Es ist, was ich hier sage, mein Urtheil, nicht von dem Verfasser, sondern von seinen Gesängen. An einem Manne, der so viel geschrieben hat, um die Erbauung zu befördern, schätze ich, auch wenn er seinen Endzweck verfehlet, dennoch den guten Willen; und finde eine hinlängliche Entschuldigung für ihn in dem damals noch herrschenden Hofmannswaldauischen Geschmacke. Aber was Fehlern zur Entschuldigung dienet, vermag nicht, sie in Schönheiten zu verwandeln; und die Billigkeit, die man einem frommen Manne wiederfahren läßt, muß nicht dem allgemeinen Nutzen zum Nachtheile gereichen. Eben dieser Schriftsteller ists, der (ohne Zweifel ganz gegen seinen Willen,) das meiste dazu beygetragen hat, das Verderbniß unsrer Gesangbücher zu vollenden. Man beruft sich vergeblich auf die zahlreichen Auflagen seiner Schriften. Diese sind kein gültiges Zeugniß für die Vortrefflichkeit derselben; denn, wie oft finden die schlechtesten Werke

einen reißenden Abgang! Vielmehr sind sie nur ein trauriger Beweis, wie leicht und wie lange ein falscher Geschmack den gesunden Verstand ersticken kann. Denn aus seinen Liedern ist es offenbar, daß er hauptsächlich Spielwerke, die sonst für gottselige Betrachtungen galten, in die Stelle der Empfindungen untergeschoben, und da seinen Einfällen nachgehangen, und zu belustigen gesuchet, wo doch durchgängig ein anständiger ehrerbietiger Ernst erwecket werden soll. Wer kann es z. E. ausstehen, wenn einer seiner Gesänge also anhebt?

Lustig, daß es Gott erbarme,
Soll ich unter Palmen seyn.

Derselbe Geschmack aber ist in seinen Liedern der herrschende. Man bedauert ja dabey die verunglückte Absicht. Aber mehr kann man doch nicht für ihn thun, ohne den weit heiligern Rechten der Wahrheit zu nahe zu treten; und man kränket sich, bey seinen Gesängen, seine Andacht so oft unterbrochen, ja nicht selten ganz vereitelt zu sehen.

Ein gleicher Tadel trifft Johann Francken und Caspar Neumannen, ob wohl nicht in so hohem Grade, dennoch mehrentheils; Paul

Paul Gerharden aber und Johann Jakob Rambachen doch zuweilen. Haben auch schon andre Liederdichter sich davon frey erhalten, so wird man doch gleichfalls bey ihnen andre Mängel finden, die eine Verbesserung nöthig machen. Man wird mir dieses Urtheil um so viel weniger übel deuten können; da ich gar nicht gesonnen bin, die neuern noch lebenden Dichter, unter denen viele meine vertrauten Freunde sind, davon frey zu sprechen; und da ich noch viel weiter von dem Stolze entfernet bin, meine eignen Lieder davon ausnehmen zu wollen.

Wenn man den Vorstehern der Kirche das Recht streitig machet, solche Veränderungen zu veranstalten; denjenigen Mitgliedern der Kirche aber, die in ihrer Bekanntschaft mit der Poesie gewissermaßen einen Beruf dazu haben, nicht die Erlaubniß zugestehen will, der Kirche ihre Beyhülfe dazu anzutragen; auf welche Art soll denn wohl den Mängeln der gewöhnlichen Gesangbücher abgeholfen werden können? Gesetzt, daß auch noch so vortreffliche neuere Gesänge verfertiget würden; so wird doch die Anzahl derer, welche sich davon in die Gesangbücher aufnehmen lassen, gewiß nicht groß seyn können; wofern ihnen

keine von denen, welche Herr Liebich für Kirchenlieder erkläret, weichen sollen. Und wären auch diese neuern Lieder von beyden Seiten, von der theologischen sowohl, als von der poetischen, Meisterstücke; was wird daraus entspringen, wenn darneben diejenigen ältern Gesänge, die bey viel Gutem auch viel Schlechtes an sich haben, ungebessert bleiben? Was wird die Wirkung jener anders seyn können, als daß sie die Fehler von diesen mehr heben und ins Licht stellen werden, und also das allermishelligste Ganze daraus entstehen muß? Denn soll man auch diese letztern, um ihrer tadelhaften Stellen willen, ganz herauswerfen? Das würde unbillig seyn. In den jetzigen Zeiten, wo man so viele Neigung zu Neuerungen in der Lehre zeiget, würde es den Argwohn erwecken, daß man von der alten Lehre abgetreten sey. Die Verehrer dieser Gesänge aber würden dadurch zu derjenigen Unzufriedenheit, die sie schon itzt, ob wohl nach meinem Ermessen ohne Grund, blicken lassen, wirklich berechtiget werden. Endlich dem Ruhme der Verfasser, wenn der ja dabey in einige Betrachtung kommen könnte, würde gewiß noch weniger gerathen seyn, wenn ihre Arbeiten solchergestalt in eine gänzliche Vergessenheit verstoßen würden.

Alle

Alle weltliche Wissenschaften veredeln sich dadurch, und gewinnen einen neuen Glanz, wenn sie der Religion dienen; und es ist die Ehre der Poesie, daß sie zu einem so heiligen Gebrauche vorzüglich geschickt ist. Aber es müssen würdige Opfer seyn, die sie der Religion darbringt. Soll denn der, welcher doch der Geber auch der Gabe zu dichten ist, von ihr nichts, als bloß die Spreu haben; da ihre reizendsten Blumen so oft an unwürdige Gegenstände verschwendet; oft wohl gar dem Laster geopfert werden? Soll nur allein die Religion keinen Vortheil daraus ziehen, daß der Geschmack in unsern Tagen mehr ausgebildet worden? Dadurch würde ihr nicht etwan nur ein Nutzen vorenthalten, darauf sie gegründete Ansprüche machen kann. Sie würde noch mehr verlieren. Diese mehrere Ausbildung des Geschmackes würde sogar, wenn man sie zu ihrem Dienste nicht anwenden wollte, oder nicht dürfte, ihr schädlich seyn. Und warum? Der Geschmack ist eben sowohl eine Empfindung, als die Andacht. Beide zwar setzen Erkenntniß voraus, und müssen durch Erkenntniß gebildet, auch stets unterstützet werden. Dennoch sind beides eigentlich, in sofern sie selber wirksam sind, Empfindungen; der Geschmack eine Em=

pfindung des Schönen und Anmuthigen; wie die Andacht eine Empfindung von der Würde, Kraft und Wohlthätigkeit der göttlichen Lehren. Man weiß wohl, daß der Mensch nicht jederzeit Meister seiner Empfindungen sey; sie wohl erwecken oder dämpfen könne; aber doch das nicht ganz in seiner Gewalt habe, zu hindern, daß man nicht von ihnen schnell überraschet werde, wenn uns unerwartete Anreizungen dazu vorkommen. Wird denn also nicht die Andacht darunter leiden müssen, wenn dieselbe bey schlechten, ganz geistlosen oder doch sehr fehlerhaften Gesängen stets wider dem ihr entgegenarbeitenden Geschmack zu kämpfen hat?

„Aber,“ so wendet man ein, „Alte, die, „von ihrer Jugend an, die alten Gesänge aus„wendig gelernet, und sich daran erbauet ha„ben, werden schwerlich sich entschließen, sie „wieder zu vergessen, um sie nun nach ihrer ver„änderten Form ins Gedächtniß zu fassen.“ Und wer wollte so begehrlich seyn, ihnen das anzusinnen? — Aber so werden ja auch hinwieder diese Alten nicht so unbescheiden seyn, zu verlangen, daß um ihrentwillen die anwachsende Welt gleichfalls an die alte Form sich binden, und des Vortheils entbehren solle, ver-

besserte Gesangbücher zu erhalten, die ihr doch eine reichere Erbauung versprechen. Ich kann auch bey dieser Gelegenheit nicht bergen, daß ich in meinen Amtsführungen verschiedentlich die Erfahrung gehabt, daß manche dieser alten Gesänge zu Gebeten sich bedienet, ohne sie gehörig zu verstehen; und das zwar besonders in solchen Stellen, welche die veraltete Sprache ihnen nicht anders als dunkel machen konnte. Man sieht von selbst, daß diese Unverständlichkeit mit dem Laufe der Jahre immer mehr zunehmen müsse. Ueberhaupt bedünkets mich, dieser Einwand sey von einer solchen Beschaffenheit, daß durch ihn alle noch so nützliche Anstalten, so bald sie nur neu sind, vereitelt werden müßten, und, gesetzt, daß das Gute, das sie stiften können, noch so sichrbar wäre, durchaus für verwerflich erkläret werden.

Man wirft gleichfalls gegen die Verbesserungen alter Gesänge ein; „es möge seyn, daß „freche Witzlinge der alten Gesänge, als eines „armseligen Flickwerks spotteten. Ihrentwegen habe man nicht nöthig, die Kirchengesänge zu verbessern. Kein noch so kunstreicher „Poet werde die durch seine Poesie bekehren, die „selber Gottes und seines Wortes spotteten." Das gebe ich auch sehr gern zu. — Aber wie

 hat

hat man mich so falsch verstehen können? Ich wenigstens bin an diesem Misverständnisse nicht Schuld. Ich habe bloß in der Vorrede zur ersten Sammlung gesaget, daß ich durch das, was ich an Luthers Gesängen gethan, diese Witzlinge beschämen, und ihnen fühlbar machen wolle, daß in denselben mehr Geist und Leben verborgen liege, als sie selbst zu zeigen wohl schwerlich fähig seyn sollten. Und noch zuvor drücke ich mich also aus: „Wenn es „zu irgend einer Zeit nöthig gewesen, daß wir „unsre ganze Aufmerksamkeit auf die Ausbesse„rung alter Gesänge wenden; so ist es in den „unsrigen, wo so manche, dem Witze und Ge„schmacke zu Ehren, ungläubig werden; ge„setzt, daß es auch, wie von solchen Gemü„thern leider zu befürchten steht, für sie „keinen weitern Nutzen haben sollte, als „daß ihnen dadurch ein scheinbarer Vorwand „mehr benommen wird.

Es ist mir demnach gar nicht beygefallen, eine Hoffnung zu fassen, die, so höchst wünschenswerth sie wäre, dennoch fast noch mehr, als bloß unwahrscheinlich, ist. Von den mehresten Freygeistern, absonderlich aber von allen Spöttern, gilt es ja leider, daß sie nicht darum vom Christenthume abtreten, weil sie

zweifeln; sondern daß sie darum zweifeln, weil sie einen Vorwand haben wollen, vom Christenthume sich loszumachen. Ihnen würde man gemeiniglich mehr dadurch sich gefällig machen, wenn man das, was zum Anstoße gereichen kann, noch vermehrte, als wenn man es auf die Seite zu räumen suchet. Es wird ihnen also auch damit mehr gedienet seyn, wenn die Kirchenlieder in ihrer alten Gestalt gelassen, als wenn sie also gebessert werden, daß Vernunft und Geschmack nichts weiter dawider zu erinnern haben. Vielleicht gereichet es manchem dieser Witzlinge zur Freude, daß die gewünschte Verbesserung der Gesangbücher in der Kirche hier und da Widerspruch findet, weil sie solchergestalt eine Gelegenheit mehr behalten, mit einer triumphirenden Mine spotten und witzeln zu können, ohne daß sie nöthig hätten, ihren gemeiniglich sehr dürftigen Witz in neue Kosten zu setzen.

Aber hält man es für wohl und weislich gehandelt, wenn man ihren Wünschen darinnen zu Statten kömmt? Wenn auch eine Verbesserung der Gesangbücher zur Bekehrung keines einzigen Freygeistes etwas hilft, liegt nicht darum dennoch der Kirche ob, wo-

fern dabey nichts auf ihre Verantwortung fallen soll, allen Anlaß dazu, so viel möglich zu heben? Und sollte es auch bloß und lediglich ein genommenes Aergerniß seyn; so verbindet ja doch die allgemeine Liebe, auch diesem vorzubauen, in so weit das nämlich möglich ist, und ohne Verletzung höherer Pflichten, (dergleichen die Lauterkeit der Lehre ist,) geschehen kann? Und kann nicht das erste bloß genommene Aergerniß sich sogar in ein gegebnes verwandeln, wenn nämlich der Tadel gegründet ist, und ihm dennoch nicht abgeholfen wird, ob schon solches mit leichter Mühe geschehen könnte?

Rechnet man es denn überdieß für nichts, daß dadurch vielleicht manche junge noch unbefestigte, oder, wenn ich mich so ausdrücken mag, noch unentschiedne Gemüther zurückgehalten werden können, zur Freygeisterey überzutreten; wenigstens ein Bewegungsgrund mehr dazu ihnen benommen wird? Man lasse sie nur eine übertriebne Liebe zum Geschmacke haben, die besonders Jünglingen, bey der großen Uebereinkunft der Reizungen des Geschmackes mit ihren lebhaften Empfindungen, sehr natürlich ist. Sie fühlen das Schlechte in gottesdienstlichen Gesängen. Als

Jünglinge, fühlen sie es in einem weit höhern Grade, als Männer, denen der Geschmack zwar gleichfalls schätzbar ist, aber dennoch nicht alles gilt. Ihr jugendlicher Leichtsinn reizet sie, darüber zu scherzen. Wohin wird aber der sie nach und nach führen, da sich dadurch natürlicher Weise auch die Ehrerbietung gegen die Religion nach und nach vermindern wird, die mit dem Gottesdienste und mit allem, was zum Gottesdienste gehöret, in so enger Verbindung steht? Wie sehr ist solches vornehmlich in dem gegenwärtigen Jahrhunderte zu besorgen?

Aber noch ein Einwurf. „Durch Verbesserung der Kirchengesänge wird die Ermahnung Pauli verletzet, daß wir allesamt „einerley Rede führen sollen *).“ — Und kann man diesen Einwurf im Ernste machen? — Habe ich nöthig, ihn mit einer weitläuftigen Widerlegung zu beantworten? Er widerleget sich von selbst.

Lasset uns setzen, daß eben derselbe Gesang, auf einerley Art verbessert, in vielerley öffentliche Gesangbücher aufgenommen würde; denn eher kann doch die Frage nicht davon seyn, weil er bis dahin in seinen neuen Ge-

 stalten

*) 1 Kor. 1, 10.

stalten ein Privatgesang bleibt. Sollte denn nun wirklich daraus die übelklingende Dissonanz entspringen, die Herr Pastor Liebich besorget *)? Hat nicht doch eine jede Gemeine ihr einziges eingeführtes Gesangbuch, nach welchem alle Glieder derselben sich bequemen müssen, und auch, solches zu thun, nie ermangeln werden? Wofern die Ermahnung Pauli einerley Rede zu führen, sich nicht bloß auf die Vorstellungsarten, und auf die Weise, sich auszudrücken, einschränkte; wofern, um ihr Genüge zu thun, erfoderlich wäre, daß von den Christen immer eben dieselbe Folge von Gedanken in eben derselben Folge von Worten gebrauchet werden müßte, würde nicht daraus der Schluß zu machen seyn, daß gleichfalls alle Christen nicht mehr, als eine einzige Sprache, dazu gebrauchen dürften? Ein Satz, den Herr Liebich gewiß nicht wird behaupten wollen.

Ich hoffe übrigens gegen ihn in der Beantwortung seiner Einwürfe eben dieselbe Mäßigung und Billigkeit bewiesen zu haben, die er gegen mich blicken lassen. Die Verschiedenheit der Meynungen kann Liebe und

Achtung

*) In den angeführten Gedanken über Verbesserung der Kirchenlieder. §. 24.

Achtung nicht hindern. Auch wird mir Herr Liebich hoffentlich verzeihen, daß ich eines seiner Lieder gleichfalls verändert habe, nämlich das Passionslied, das in meiner ersten Sammlung das XVIII. ist. Hätte ich gewußt, daß der Verfasser desselben noch lebe; so würde ich zu bescheiden gewesen seyn, ihn in der Besserung seines eignen Gesanges vorzugreifen. Aber es wurde mir, als ich zu Zerbst im Amte stund, aus dem Neuen Gesangbuche dieses Fürstenthums bekannt. Ich hatte sehr viel Erbauliches darinnen gefunden; und ich wurde um so viel mehr bewogen, eine Aenderung desselben zu versuchen, da diejenige Aenderung, die dieses Lied nach meinen Einsichten nöthig zu haben schien, fast bloß in einer Abkürzung bestund. Der Herr Verfasser hat die Paradoxen, die ich in zwo Strophen, nämlich in die 8 und 9 zusammengezogen, in sechs Strophen durchgeführet. Paradoxen können nach meinem Ermessen nichts, als Erstaunen, wirken. Wenn das Erstaunen schnell vorübereilet; so kann es dienen, andre Affecten zu heben. Aber wenn man es allzuhoch treiben will; so wird es leicht überspannet, und löset sich in Nichts auf. Da auch das Erstaunen nur ein kalter Affect

ist;

ist; so wird alsdann die besorgliche Folge davon seyn, daß es das Herz kältet, und die Andacht wo nicht ganz aufhebt, doch sehr schlaff machet. Diese Rechenschaft meines Verfahrens glaubte ich einem Verfasser, der Hochachtung verdienet, schuldig zu seyn. Mir kann er es indessen nicht verdanken, daß einige Verse seines Gesanges in die berlinische Sammlung von Liedern zum öffentlichen Gottesdienste aufgenommen worden; da dieselbe Sammlung noch vor der meinigen im Drucke erschienen ist.

Um so viel mehr halte ich mich berechtiget, gegen diejenigen, die alle Verbesserungen alter Gesänge tadeln, auf dieses ansehnliche Exempel mich berufen zu können. Auch Herr Pastor Liebich läßt derselben das ihr gebührende Lob wiederfahren, das ihr niemand leicht versagen wird. Aber in ihr finden sich gleichfalls verbesserte alte Gesänge und zwar mehrere, als der Herr Pastor bemerket hat. Ich will einige derselben anzeigen, die er übergangen. Sacers Gesang: **Gott fähret auf gen Himmel**; fängt daselbst N. 81 also an: Mein Jesus triumphiret. Doch dessen Gesänge rechnet Herr Liebich nicht zu den Kirchenliedern; da er doch so manche noch

schlech=

schlechtere in seinen Schutz nimmt. Aber so wird er doch dafür Paul Gerhards Gesang gelten lassen: O Haupt voll Blut und Wunden; in der berlinischen Sammlung, N. 63 Der du voll Blut und Wunden; desgleichen Erasmus Alberus Gesang: Nun freut euch Gottes Kinder all; in der berlinischen Samml. N. 79. Auf Jesu Jünger, freuet euch; nicht weniger Selneccers Gesang: Wir danken dir, Herr Jesu Christ; in der berl. Samml. N. 82 Wir freuen uns, Herr Jesu Christ. Einiger andern voritzt nicht zu gedenken.

Man hat mich gleichfalls beschuldiget, daß ich ohne Grund geändert hätte. Ich kann hier und da in dem Grunde geirret, ihn für dringend oder doch für hinlänglich gehalten haben, wo er es nicht ist. Aber wenigstens Einen Grund glaube ich jederzeit zur Verbesserung gehabt zu haben; ob ich wohl dem Publico nicht im Drucke von diesen Gründen Rechenschaft geben kann, weil solches ein ganzes Buch anfüllen würde; und weil es auch zum Besten der Kirche rathsamer ist, die Fehler so manches Kirchengesanges lieber in der Stille zu bessern, als sie frey aufzudecken, und den Spöttern dadurch mehr Stoff zum

Spotten

Spotten darzubieten. Mir genüget darinnen an dem Zeugnisse meines Gewissens, daß ich gewiß nicht aus bloßem Kützel, zu ändern, geändert habe. Auch ist es ja eben so leicht möglich, daß man sich in der Beschuldigung irren kann. Man kann, wenn man mit der Poesie und ihrer Beurtheilung wenig Umgang gehabt, da nichts sehen, wo in der gegenwärtigen Zeit, in welcher Gedichte so viele Leser finden, hundert andern, ob sie schon keine Kunstrichter sind, häufige Fehler, die sich an einander anketten, gleich auf den ersten Blick in die Augen fallen. Damit man dieß nicht für eine Ausflucht halte, will ich wenigstens Ein Exempel beybringen; das wird in einer Sache, darinnen man, nach dem Rathe der geistlichen Klugheit, lieber schweigt, genug seyn. Ich werde dessentwegen auch eines wählen, das nicht zu den schlimmsten gehöret. Man erkläret in Johann Heermanns Gesange: Jesu, deine tiefe Wunden, die Verbesserung folgender Zeilen für unnütze.

Fällt mir etwas Arges ein;
Denk ich bald an deine Pein;
Die erlaubet meinem Herzen
Mit der Sünde nicht zu scherzen.

Ich will mich hier bey dem etwas Arges, bey dem bald, bey dem mit der Sünde scherzen, nicht verweilen; da man zumal in dem letzten Ausdrucke etwas sehr wichtiges und kräftiges zu finden glaubet. Wer bey dergleichen Ausdrücken gar nichts bemerket, der hat ja den Vorzug, daß seine Andacht weniger Störungen zu besorgen hat. Ich übersehe dergleichen auch sehr gern, und vielmal werde ich sie im gottesdienstlichen Gebrauche gar nicht gewahr, oder eile darüber schnell hin, und bleibe nicht eher dabey stehen, als bis ich den Gesang mit kritischen Augen betrachte. Aber nicht alle sind billig genug, das zu übersehen; auch haben nicht alle, wenn sie es schon seyn wollten, ihren Geschmack so sehr in ihrer Gewalt, ihn am rechten Orte verläugnen zu können. Laßt uns indessen bloß auf einen Fehler sehen, den zu fühlen nicht eben Geschmack vonnöthen ist. Laßt uns den ganzen Sinn dieser Worte betrachten; nicht wie ihn der Verfasser gemeynet hat, sondern wie ihn die natürliche Stellung der Worte giebt. Was sagen sie denn wohl anders, als dieß: Das Andenken an das Leiden Jesu ertheilet mir die Vergünstigung oder Erlaubniß, mit der Sünde keinen

Scherz

Scherz zu treiben? Hat das einen gesunden Sinn? Brauchet man zur Unterlassung dessen eine Erlaubniß, was zu unterlassen die dringendste Pflicht ist? Der Verfasser wollte sagen: Das Andenken an das Leiden Jesu gestattet mir das nicht, daß ich mit der Sünde zu scherzen mich erkühne. Hätte man, um sich mehr an die Worte desselben zu binden, setzen wollen:

Die erlaubt nicht meinem Herzen,
Mit der Sünde frech zu scherzen;

so würde das zwar kein so fehlerhafter Ausdruck gewesen seyn; aber doch wäre, wie man leicht fühlen wird, der Gedanke dadurch noch nicht in sein gehöriges Licht gesetzet worden. Diese Ursache ist es ohne Zweifel, die schon längst veranlaßt hat, in einigen Gesangbüchern diese Worte also zu ändern:

Wenn mir fällt was Arges ein,
Laß mich denken deiner Pein,
Daß ich deine Angst und Schmerzen
Wohl erwäg' in meinem Herzen.

Eine Aenderung, die, ob sie schon seit geraumer Zeit im Besitze ist, dennoch von dem Urheber dieses Tadels eben so wenig geschonet wird, als die meinige; da sie doch gewiß wenig-

wenigstens vor den ursprünglichen Versen des Joh. Heermanns den Vorzug verdienet.

Ich muß fürchten, daß meine Weitläuftigkeit schon viele Leser ermüdet haben werde. Dennoch hoffe ich, daß man mir dieselbe vergeben werde, da ich mich gedrungen sahe, den Verdacht einer Vermessenheit, der mir in einer so wichtigen Sache wahrhaftig nicht gleichgültig seyn konnte, und der, da so viele mit fremden Augen urtheilen, leicht in der Kirche den Nutzen meiner andern Schriften zu hindern vermöchte, von mir abzulehnen. Ich muß aus eben diesem Grunde meine Leser um die Erlaubniß ersuchen, noch etwas von dem zu sagen, was ich an den Gesängen unsers seligen Luthers gethan habe.

Ich sondre das sehr bedächtig von dem ab, was ich an andern Kirchengesängen gethan; da man bey einer sorgfältigern Prüfung hoffentlich finden wird, daß beydes sehr verschieden sey. Mir liegt daran, daß man das, was von mir an Luthers Gesängen geschehen ist, aus dem richtigen Gesichtspunkte beurtheile. Man hat sich überredet, daß ich ihn meistern, daß ich ihm seine Stärke in deutsche Sprache und Dichtkunst abläugnen wolle. Man hat sich, weil man mich un-

recht verstanden, vorgestellet, daß man ihn unter der schärfsten Kritik und fast in der Hand der Unbarmherzigkeit antreffe; und ist dadurch betrübet, und gebeuget worden.

Ich halte mich für überzeugt, daß es mir in der Hochachtung und Bewunderung dieses wahrhaftig großen Mannes niemand zuvorthun solle. Meines Freundes, Herrn Gellerts, Urtheil von den alten Gesängen, und absonderlich den Lutherischen, ist auch das meinige. Es ist mir daher niemals eingefallen, ihn ändern, ihn bessern zu wollen.

Luthers Gesänge in Ansehung der Lehre ändern wollen; das hieße sich an derjenigen ganzen Kirche vergreifen, die ihn als ihren Reformator ehret. Diesen Argwohn wird wohl niemand gegen mich fassen, der mich näher kennet. Aus meinen gedruckten Predigten erhellet es hoffentlich zur Genüge, daß ich mich aufrichtig zu Luthers Lehrbegriffe bekenne; nicht aus einem Vorurtheile des Ansehens, sondern aus eigner Prüfung. Es erhellet daraus, daß ich von aller Neuerungssucht weit entfernet bin. Ich selber würde es an jedem, der in den Heilswahrheiten anders, als Luther denket, für unrechtmäßig

halten, einem Bekenner der Wahrheit, und dem ersten Lehrer einer ganzen Kirchengemeinde nach seinem Tode ein Lehrsystem aufzubürden, das er doch nicht gehabt.

Aber vielleicht habe ich ihn in Absicht auf die Poesie verbessern wollen? — Und auch in dieser Absicht stelle ich mich zu seinen Bewunderern. Ich kenne seine Stärke in unsrer Sprache, der dieselbe so viel zu verdanken hat. Ich kenne auch seinen Geist und sein Feuer in der Poesie; und erstaune, daß er, absonderlich in einer solchen Zeit, ohne alle Vorgänger, so viel leisten können. Es ist so fern von mir, daß ich die stolze Einbildung gehabt haben sollte, die Kraft und das poetische Feuer seiner Gesänge durch meine Arbeit zu erhöhen; daß ich vielmehr unter meiner Arbeit keine größere Sorge gehabt, als daß ich ihn vielleicht schwächen möchte.

Und wozu denn also die Aenderungen in seinen Gesängen? — Aber warum nimmt man sie denn für eigentliche Aenderungen, und nicht vielmehr für das, wofür ich sie durchgängig erkläret habe, nämlich für Uebersetzungen in unsre Mundart und in unser Sylbenmaaß. Das zeigt bey ihnen allen die Ueberschrift; bis auf den Gesang: Ach

Gott vom Himmel sieh darein; bey welchem sichs aber von selbst ergiebt, daß es gar nicht der lutherische Gesang selber seyn soll, sondern vielmehr eine Parodie desselben. Sind es nicht in der Vorrede meine ausdrücklichen Worte von den Gesängen Luthers und seiner Gehülfen? „Ich habe fast nichts weiter dabey „gethan, als daß ich ihre Gesänge in die „Mundart und das Sylbenmaaß unsrer „Zeit übersetzet habe.“ Mich dünket, jeder Schriftsteller könne mit Rechte verlangen, daß man ihn nach der Absicht, die er noch überdieß öffentlich angezeiget, beurtheilen, und wenn er darinnen geirret, zurecht weisen; aber nicht eine falsche Absicht, die er nicht gehabt, ihm aufdrängen solle.

Wenn ich Luthers Gesänge nur mit einigem Glücke, in lateinische Verse übersetzet hätte, so könnte ich ziemlich sicher auf große Lobsprüche von allen denen rechnen, die itzt, was ich gethan, als ein allzu kühnes Unterfangen tadeln? Und warum soll es denn nicht eben so löblich seyn, Luthern aus Altdeutsch in Neudeutsch zu übersetzen? Warum soll dieß eben so viel Tadel, als jenes Ruhm und Beyfall bringen? Des seligen Luthers Ausdrücke sind stark, kräftig, geistvoll; selbst

die uns itzt ins Niedrige zu fallen scheinen; als z. E.

Das Wort sie sollen lassen stahn,
Und kein'n Dank dazu haben; —

Diese waren zu seiner Zeit edel und erhaben. Aber sollte man wohl das sich selber verbergen können; sollte man das nicht fühlen müssen, daß die Ausdrücke seines Weltalters, wenigstens einem großen Theile nach, nicht die Ausdrücke unsers Jahrhundertes sind? Sein Sylbenmaaß hatte für seine Zeit, wenn man seine Verse mit den Versen seiner Zeitgenossen vergleichet, viel Harmonie; aber für uns hat es in vielen Stellen eine große Härte und Rauhigkeit. Schon itzt wird von verschiednen Stellen seiner Gesänge nicht geläugnet werden können, daß sie vielen unverständlich sind; absonderlich vielen unter dem Volke, und auf dieß muß ja doch hauptsächlich bey gottesdienstlichen Gesängen gesehen werden, wie darinnen eben die mit mir einstimmig sind, welche doch in Luthers Gesängen gar keine Aenderungen, von was für Art sie seyn mögen, gestatten wollen. Nur ein Exempel anzuführen, wo viele sich häufen ließen; wie viele werden denn wohl in dem

Gesange: Es woll uns Gott genädig seyn, den Vers richtig verstehen

Und was ihn g'liebt auf Erden?

Wie vielen wird in der zweyten Strophe die letzte Hälfte deutlich genug seyn?

Daß Du auf Erden Richter bist,
Und läßst die Sünd' nicht walten,
Dein Wort die Hut und Weide ist,
Die alles Volk erhalten
In rechter Bahn zu walten.

daß auch in der dritten Strophe die erste Hälfte nicht das nöthige Licht habe,

Es danke Gott und lobe dich
Das Volk in guten Thaten.
Das Land bringt Frucht, und bessert sich.
Dein Wort ist wohl gerathen.

das zeigt sich von selbst; denn sonst würden sie sich in den Gesangbüchern nicht so verschieden finden. Nach derjenigen Veränderung, welche die deutsche Sprache in den letztern dreyßig bis vierzig Jahren erfahren hat, und nach dem Gange, den sie noch itzt nimmt, werden Luthers Gesänge in dem Zeitlaufe eines halben Jahrhundertes gegen die herrschende Sprache ohngefähr dasselbe Verhältniß haben, was die Gedichte der alten Minnesinger, unter den schwäbischen Kaisern gegen Luthers Sprache zu seinen Zeiten hatten.

Sollen

Sollen nun die Gesänge Luthers und seiner Gehülfen an der Reformation bey dem Gottesdienste unsrer Kirche, wie billig ist, beybehalten werden — dennoch aber nie in die neuere Sprache übersetzet werden, wo wird da nach einem Jahrhunderte das große Vorrecht unsrer Kirche bleiben, unsern Gottesdienst in einer Sprache zu verrichten, die allen verständlich ist? — Auf der andern Seite aber, welcher Undank gegen seine so grossen Verdienste, die er um unsre Lehre, und um unsern Gottesdienst hat, würde es nicht seyn, sie ganz auf die Seite zu stoßen? Hier wähle man aus beiden Eins.

Luther hatte ja in seinen Tagen, wo so vielerley Erfinder neuer Meynungen in Glaubenslehren mit seinem Ansehen sich schützen wollten, großes Recht, alle Aenderungen ernstlich zu verbitten, und es absonderlich abzulehnen, daß nicht die Arbeiten andrer Dichter ihm beygemessen würden. Aber, so wie ich ihn aus seinen Schriften kenne, bin ich überzeugt, daß in unsern Tagen er selber der erste seyn würde, welcher Hand anlegte, seine Gesänge nach unsrer heutigen Sprache umzubilden.

Ich hatte um so viel mehr gehofft, mir eine mildere Deutung meines Unternehmens versprechen zu können, da ich bey diesen Uebersetzungen in unsre Sprache mit aller möglichen Behutsamkeit zu Werke gegangen war. Ich habe mich dabey so sehr an seine eignen Worte gehalten, daß ich dadurch vielleicht hin und wieder dem Geiste und Feuer seiner Gesänge Abbruch gethan.

Man hat bey dem einen meiner Versuche eine Kritik über folgende Verse gemachet:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Die uns verschlingen wollten,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Daß wir drum weichen sollten.

Man hat erinnert, daß in Luthers Versen:

Und wenn die Welt voll Teufel wär,
Und wollt'n uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr.
Es soll uns doch gelingen;

die vierte Zeile stärker sey. Ich halte die Kritik für gegründet; und dessen überzeugt, daß die Treue einer poetischen Uebersetzung nicht darauf beruhe, daß man sich an die Worte bindet, sondern daß man denselben Gedanken nach Vermögen in eben dem Geiste auszudrücken suchet, würde ich itzo setzen:

Bräch auch die ganze Hölle los,
Uns grimmig zu verschlingen.
Wer ist, wie unser Gott so groß?
Es muß uns noch gelingen.

Oder noch lieber, da ich, zumal bey einer solchen Arbeit, mich selber nur schwerlich befriedige:

Die ganze Hölle schäume Wut,
Und droh' uns zu verschlingen.
Trutz ihr! Uns rüstet Gott mit Muth.
Es soll uns doch gelingen.

In meiner ersten Sammlung, im XXV Gesange in der zweyten Strophe finden sich folgende Zeilen:

Welt, was wunderts dich, daß ich
Stets in seinem Lob mich übe.

Man wird diese Zeilen nach meinem Ermessen besser also lesen, wie sie auch schon in dem Neuen Lüneburgischen Gesangbuche stehen:

Welt, was wunderts dich, daß ich
Jesum über alles liebe.

Der XLV Gesang derselben Sammlung fängt also an:

O du allersüßte Freude,
Lieblichstes und reinstes Licht.

Ich habe nämlich bey Gerhards eignen Worten, so viel möglich, zu bleiben gesuchet, und bey ihm hebt sich der Gesang also an:

> O du allersüßte Freude,
> O du allerschönstes Licht.

Itzt bemerke ich, daß das allersüßte, da dieß Wort hier nicht sonderlich schicklich ist, nicht hätte stehen bleiben sollen; und die zweyte Zeile nicht Deutlichkeit und Bestimmung genug in der Aenderung empfangen hat. Man setze dafür:

> Frommer Herzen beste Freude,
> Und der Weisheit reinstes Licht.

Uebrigens gestehe ich in Ansehung der Gesänge, welche meine beiden Sammlungen enthalten, gern einem jeden eben die Freyheit zu, deren ich mich selber bey den Gesängen andrer bedienet habe; nämlich in Ansehung der Poesie zu ändern, wie man es zu derjenigen Absicht, zu welcher sie verfertiget sind, für gut findet. Dennoch muß ich bitten, daß man, wenn man in Ansehung der Lehre mit mir verschieden denket, dieselben lieber ganz beyseite lege. Es kann mir nicht gleichgültig seyn, zu finden, daß in dem Gesange: Ach Gott von Himmel, sieh darein, in der Doxologie der Dreieinigkeit der heilige Geist ganz hinweggelassen worden; oder wenn in dem Gesange, Ein Kindelein so löbelich, statt der Worte:

Auf daß wir stets bezeugen;
Er, des Menschen Sohn sey Gott,
Wie sein Vater ew'ger Gott;
Und unsre Knie ihm beugen;

gesetzet worden:

Wehr alles Leichtsinns Sünden.
Herr und Bruder, Jesu Christ,
Der du zur Rechten Gottes bist,
Laß uns Erhörung finden;

oder wenn ich in dem Gesange, O Christe, Eingeborner, für die Zeile:

Mit ihm (dem Vater) von Einem Wesen;

lesen muß:

Eins mit dem höchsten Wesen.

In dem Gesange, Ihr, die ihr wart verloren, finde ich die Zeilen,

Daß Gott im Fleisch erschienen,
Der Herr sein Bruder ist,

in folgende verwandelt:

Daß Gottes Gnad' erschienen,
Der Sohn sein Bruder ist.

In meiner Uebersetzung des lutherischen Gesanges ist der Vers

Er heißt Jesus Christ,
Der Herr Zebaoth;
Und ist kein andrer Gott

also entkräftet worden:

Er heißt Jesus Christ,
Ihn erhöhte Gott,
Er, unser Herr und Gott.

Ich werde nicht nöthig haben, mehr Exempel davon beyzubringen. Ein Leser, der meine Gesänge in andern Sammlungen findet, kann sich derselben vielleicht deutlich genug erinnern, zu wissen, daß es meine Arbeit sey; aber doch nicht genug, um zu merken, daß sie verändert worden. Wie leicht könnte bey einer solchen Gelegenheit auch mir eine Abweichung von der lautern Lehre aufgebürdet werden; eine solche Schmälerung der Lehre von der wahren Gottheit Jesu Christi, als sich vornehmlich in dem letzten der angeführten Exempel findet. Denn dafür wird sie fast von jedem erkannt werden müssen, da fast jedem dieser Vers aus dem lutherischen Gesange bekannt ist. Das kann mir aber unmöglich gleichgültig seyn; denn was ich glaube und lehre, das glaube und lehre ich von Herzen. Mir genüget auch nicht daran, nichts gegen die Lehren gesaget zu haben, die ich für göttliche Wahrheit erkenne; ich halte mich durch mein Lehramt verpflichtet, diejenigen Heilslehren, deren unsere Zeit am meisten bedarf, am eifrigsten zu treiben.

Ich muß noch meinen Lesern, ehe ich schließe, Neanders geistliche Lieder empfehlen, da sie ihre Absicht größtentheils so glücklich erreichen.

Gott lasse auch die gegenwärtige Sammlung nicht ohne Segen zur Erbauung bleiben; und so werde ich meine Arbeit für reichlich belohnet halten; wie auch hier und da die Urtheile darüber ausfallen mögen. Hannover. Am 20 März. 1769.

Johann Adolf Schlegel.

Verzeich-

Verzeichniß
der hierinnen enthaltenen Stücke.

I. Die Güte Gottes. S. 1

II. Ein Morgenlied. 5

III. Ein Abendlied. 10

IV. Die dreyfache Zukunft Jesu Christi. Das alte Lied von Michael Weiß, Gottes Sohn ist kommen, verbessert. Ein Adventslied. 13

V. Ein neuer Gesang von eben demselben Innhalte. Ein Adventslied. 17

VI. Erscheinung der Engel an die Hirten. D. M. Luthers Gesang, Vom Himmel kam der Engel Schaar, nach der Mundart und dem Sylbenmaaße der heutigen Zeit. Ein Weihnachtslied. 22

VII. Die Geduld Jesu bey seinem Leiden, als ein Beyspiel für uns. Ein Passionslied. 24

VIII. Das Seelenleiden Jesu. Ein Passionslied. 27

IX. Der Erlöser am Kreuze. Eiu Passionslied. 32

X. Ueber das Wort des gekreuzigten Jesu an den gläubigen Schächer. Ein Passionslied. 35

XI. Ueber den Gruß des auferstandnen Heilands: Friede sey mit euch. Ein Osterlied. 38

XII. Die Ausgießung des heiligen Geistes. Ein Pfingstgesang. 42

XIII. Der sieben und sechzigste Psalm. Um Ausbreitung der christlichen Kirche. D. M. Luthers

alter

alter Gesang, Es wollt' uns Gott genädig seyn, nach der Mundart und dem Sylbenmaaße itziger Zeit. 46

XIV. Der vierzehnte Psalm. D. M. Luthers alter Gesang, Es spricht der Unweisen Mund wohl, nach der Mundart und dem Sylbenmaaße der itzigen Zeit. S. 48

XV. Von dem Verderbnisse der Kirche zur Zeit der Reformation. Eine Nachahmung von D. M. Luthers Gesange, Es spricht der Unweisen Mund wohl. 51

XVI. Von der Verfälschung des Evangelii. Noch eine andre Nachahmung desselben Gesanges. 54

XVII. Das Evangelium in einem kurzen Abrisse. 57

XVIII. Zuflucht des beängstigten Sünders zu Jesu. Johann Heermanns alter Gesang, Wo soll ich fliehen hin, verbessert. Ein Bußlied. 61

XIX. Gebet eines bußfertigen Sünders um Trost zu Jesu. Ein Bußlied. 65

XX. Vom würdigen Genusse des heiligen Abendmahls, und den reichen Segen desselben. Ein Communionlied. 70

XXI. Danksagung nach dem Genusse des heiligen Abendmahls. Ein Communionlied. 74

XXII. Von der Freudigkeit des Glaubens. Ueber Röm. VIII, 32-39. 77

XXIII. Um Bewahrung vor dem Misbrauche der Gliedmaaßen. Nach Sirachs Gebete XXIII Cap. I, 4-6 V. Paul Gerhards Gesang, Gott mein Schöpfer, edler Fürst, verbessert. 82

XXIV. Christi kräftiger Beystand in den Gefahren und Versuchungen dieser Welt. Nach Anleitung eines alten Gesanges, Dieß ist doch ja die letzte Zeit. 85

XXV. Die willige Uebernehmung des Kreuzes Jesu in seiner Nachfolge. Bartholomäi Ringwalds alter Gesang, Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn, verbessert. 88

XXVI. Von der Selbstverläugnung in der Nachfolge Jesu. Nach Anleitung des Gesanges von Johann Angelus, Mir nach, spricht Christus, unser Held. S. 93

XXVII. Wider die Bekümmernisse um das Zeitliche. Hanns Sachsens alter Gesang, Warum betrübst du dich, mein Herz, verbessert. 96

XXVIII. Vom weisen Gebrauche der Zeit. 99

XXIX. Sterbegesang eines sterbenden Gläubigen. 103

XXX. Eine Cantate auf das Christfest. 106

I. Die

I.

Die Güte Gottes.

Mel. Nun lob' mein Seel' den Herren.

Mit fröhlichem Gemüthe
Dankt, die ihr Christo angehört!
Dankt Gott, daß seine Güte
Gleich als sein Leben ewig währt.
Nach so viel tausend Jahren,
Die durch sie alle reich
An frohen Segen waren,
Bleibt sie sich immer gleich.
Nie hört sie auf, zu sorgen,
Und sorget immer treu.
Sie wird mit jedem Morgen
An den Geschöpfen neu.

Sie reicht durch Erd und Himmel,
Um, was da lebet, zu erfreun.
Welch fröhliches Gewimmel
In ihrem milden Sonnenschein!

Vor ihren heitern Stralen,
Wo sie hervorbricht, fliehn
Auch bange finstre Qvalen,
Wie leichte Wolken, hin.
Wer zählt die Millionen,
Die sie erwärmt und nährt?
So weit nur Wesen wohnen,
Hat sich auch sie verklärt.

Süß ist das Licht der Sonne,
Das täglich jedes Aug entzückt;
Weit süßer ist die Wonne,
Womit uns Gottes Güt erquickt.
Erfreulich ist das Leben,
Und schauervoll der Tod;
Doch besser noch, als Leben,
Ist deine Güte, Gott.
Wie ist sie uns so theuer!
Sie, sie verläßt uns nie.
Was ist wohl milder, treuer,
Und tröstender, als sie?

Wer wollte sie nicht loben;
Sie, die doch allen alles gab,
Vom hohen Seraph droben
Bis zu des Staubs Gewürm hinab?

Denn von so viel Geschöpfen
Läßt sie nicht eines leer;
So oft sie aus ihr schöpfen,
Ein unerschöpftes Meer;
Und, wie sie von Entzücken
Stets für den Himmel qvoll,
Ist auch, wohin wir blicken,
Von ihr der Erdkreis voll.

Zu ihrem Lob erwecke
Vor allen du dein Herz, o Christ!
Komm her, und sieh, und schmecke,
Wie freundlich Gott, dein Vater, ist!
Auf! Seinen Ruhm erzähle
Dein frommes Saitenspiel!
Und deine ganze Seele
Sey Innbrunst und Gefühl!
Von seiner Güte sage,
Wie treu sie für uns wacht,
Ein Tag dem andern Tage,
Die Nacht der nächsten Nacht.

Wir sind viel zu geringe
Der Treu, die du an uns gethan!
Wir schaun die großen Dinge,
Erbarmer, mit Bewundrung an.

Du schenkst den Sohn uns Sündern,
Erlösest uns durch ihn,
Erwählest uns zu Kindern,
Willst selbst uns zu dir ziehn.
Auf! Da in Jesu Namen
Ihm unser Lob gefällt;
Lobsingt ihm! Amen! Amen!
Sein Lob füll' alle Welt.

II.

Ein Morgenlied.

Mel. Aus meines Herzens Grunde.

Des Morgens erste Stunde
Soll dir, Gott, heilig seyn.
Das Herz stimmt mit dem Munde
Zu Lobgesängen ein.
Ob ich dein Lob hier schon
Mit schwachen Lippen lalle:
Doch weiß ich; es gefalle
Dir, Herr, durch deinen Sohn.

2 Es hat mich deine Gnade
In dieser Nacht bedeckt,
Daß mich kein Schmerz noch Schade
Verletzt, ja nur geschreckt.
Der Schlaf hat mich erqvickt,
Daß nun mit frischen Kräften
Zu des Berufs Geschäfften
Mein Geist sich freudig schickt.

3 Da ich, beschirmt vor Leide,
Mich deiner Güte freu:
So mischt in meine Freude
Sich dennoch herbe Reu.

Mein vor'ger Undank kränkt
So oft noch das Gemüthe,
Als es bey deiner Güte
An seine Sünden denkt.

4 Wie oft hab' ich mit Sünden
Dein Wohlthun dir gelohnt!
O Huld, nie zu ergründen!
Du, Herr, hast stets verschout;
Mir täglich wohlgethan,
Voll väterlicher Triebe,
Bis endlich deine Liebe
Mein Herz mir abgewann.

5 Wie ward da mein Gewissen
Von Angst und Reu erfüllt,
Erschreckt, beschämt, zerrissen,
Doch bald von dir gestillt.
Es kam, (ach nie werd ich,
Mein Gott, des Dankens müde!)
Es kam von dir dein Friede
In Christo über mich.

6 Nun dieser theure Segen
Bleib immerdar auf mir.
Auf allen meinen Wegen
Erhalt' er mich an dir.

Und will ein roher Scherz
Dein Wort des Heils mir rauben:
O so bewahr' im Glauben
Dein Friede, Gott, mein Herz.

7 Beschirme mich auch heute,
Wenn Satan Netze legt.
Hilf, daß ich widerstreite,
Sobald das Fleisch sich regt.
Laß mich den ganzen Tag
Vor deinen Augen wandeln,
Daß ich nicht bloß fromm handeln,
Nein, auch fromm denken mag.

8 Fromm laß mich, doch gesellig;
Klug, doch von Falschheit rein;
Freymüthig, doch gefällig;
Und stark zur Tugend seyn;
Daß nichts den Muth bestürzt,
Kein Zorn die Liebe hindert,
Den Ernst noch Sanftmuth lindert,
Den Scherz noch Weisheit würzt.

9 Was dein Gebot verletzet,
Laß nie mit Lust mich schaun.
Wenn es die Welt ergetzet,
Erweck' es mir doch Graun.

Schnell wirkt des Lasters Gift.
Nichts, nichts sey mir verhaßter;
Doch daß mein Haß das Laster,
Nicht meinen Mitknecht, trifft.

10 Des Nächsten Ehre schmälern,
Entehrt mein Christenthum.
Ein Ruhm aus fremden Fehlern
Ist nur ein schnöder Ruhm.
Laß den mich immer fliehn;
Nie schlimm, was gut ist, deuten;
Und, seh ich andre gleiten,
Es jedem Aug' entziehn.

11 Bey Fleiß und Arbeit schleiche
Kein Geiz sich in mein Herz;
Und fremde Noth erweiche
Mich leicht zu edelm Schmerz.
Kein Glück, das andern blüht,
Empöre mich zum Neide;
Und kein Genuß der Freude
Verzärtle mein Gemüth.

12 Gieb, daß an diesem Tage
Sich mir kein Unfall naht;
Und trifft mich eine Plage
Nach deinem weisen Rath;

So gieb, daß ich alsdann
Mein Leiden nicht verschulde,
Nicht murre, christlich dulde,
Froh dir vertrauen kann.

13. Wie bald ists überwunden;
Das Leiden dieser Zeit!
Auf wenig bange Stunden
Folgt Glück in Ewigkeit.
Dieß stärket mich in Noth,
Daß ich nicht ängstlich zage.
Am letzten meiner Tage
Giebt dieß mir Muth im Tod.

14. Und raffte mich noch heute
Ein schneller Tod dahin;
So weiß ich, daß ich heute
Auch schon bey Christo bin.
Nur fleh ich demuthsvoll:
Laß ihn mich nie in Sünden,
Stets fest im Glauben finden;
So sterb ich immer wohl.

III.

Ein Abendlied.

Mel. Werde munter mein Gemüthe.

Auf, o Seele! Werde munter!
Lob ist immer deine Pflicht;
Denn die Sonne geht zwar unter,
Aber Gottes Güte nicht.
Stets stralt sie auf uns daher.
O wie spricht und handelt der,
Der hier Mangel klaget, thörlich;
Denn sie segnet unaufhörlich.

Von ihr wird der Kreis der Erde,
Ja der Himmel ganz umfaßt,
Daß voll deines Segens werde,
Was du, Gott, geschaffen hast.
Von ihr rührt der Sonne Pracht;
Auch den Mond führt in der Nacht
Sie uns zu; und aus der Ferne
Funkelt sie aus jedem Sterne.

Aus dem Vogel singt sie Freude
Selbst bis in ein finstres Herz;
Heerden giebt sie satte Weide;

Und uns tröstet sie im Schmerz.
Sie versüßt uns alle Müh;
Unsre Sorgen hebet sie,
Und erstattet unsre Mängel.
Ja, aus ihr schöpft selbst der Engel.

Und ich sollte sie nicht singen?
Stets sey sie mein Lobgesang.
Sie half diesen Tag vollbringen,
Daß es meinem Fleiß gelang.
Heut' auch hat sie mich genährt,
Heut' auch Freud' und Trost gewährt,
Vor Gefahren mich geschützet,
Meine Schwachheit unterstützet.

Stets gefürchtet, hochgepriesen
Sey, mein treuer Gott, von mir.
Was du Gutes mir erwiesen,
Dankt kein ganzes Leben dir.
Du hast, war ichs schon nicht werth,
Dennoch mein Gebet erhört,
Das ich heut', als ich erwachte,
Dir in Jesu gläubig brachte.

Gieb nun bis zum frohen Morgen
Meinem Leibe sanfte Ruh.
Durch dich schlaf' ich ohne Sorgen.

Wenn ich schlafe, wachest du.
Seel' und Leib befehl' ich dir.
Walt' allmächtig über mir.
Sey auch du der Gott der Meinen,
Zähl' sie alle zu den Deinen.

Ach laß uns kein banges Schrecken,
Räuber nicht, nicht Feuersglut,
Plötzlich aus dem Schlafe wecken.
Halt' uns fest in deiner Hut.
Hilf, wenn Krankheit oder Tod
Uns im sichern Schlafe droht;
Oder willst du, daß wir sterben,
Gott, so seys nicht zum Verderben.

Höre, Vater! Ach erhöre,
Was itzt mein Gebet begehrt.
O Sohn Gottes, dir zur Ehre.
Werd' es mir in dir gewährt.
Heilger Geist, laß mit Vertraun
Auf des Mittlers Blut mich baun.
Hör, Dreyeiniger, mein Flehen!
Amen! Ja! Es wird geschehen.

IV.

Die dreyfache Zukunft Jesu Christi.

Das alte Adventslied
von Michael Weiß
Gottes Sohn ist kommen ꝛc.
verbessert.
In eben derselben Melodie.

Rühmet, all' ihr Frommen!
Gottes Sohn ist kommen!
Uns gleich an Geberden,
Und ein Knecht auf Erden,
Uns der Last der Sünden
Sterbend zu entbinden.

Der den Tod nicht scheute,
Kömmt nun auch noch heute
In dem Wort der Gnaden,
Sünder einzuladen,
Daß sie sich bekehren,
Und noch heut' ihn hören.

Wenn

Wenn sie sich nicht schämen,
Doch ihn aufzunehmen,
Ob die Welt gleich schmähet,
Haßt und widerstehet;
Wird er ihnen Leben,
Fried' und Freude geben.

Selig, die ihm dienen!
Denn er schenket ihnen,
Seinem Tod zum Preise,
Selber sich zur Speise,
Daß sie guter Gaben
Volle Gnüge haben.

Wenn sie an ihm bleiben,
Auch ihr Fleisch betäuben,
Und dem Herrn in allen
Trachten zu gefallen,
Werden sie mit Freuden
Einst von hinnen scheiden.

Zwar, ihr Frommen, müsset,
Bis der Lauf sich schliesset,
Oft, beschwert mit Plagen,
Last und Hitze tragen,

Müh und Kampf nicht achten,
Weinen, seufzen, schmachten.

Seufzet nicht! Behende
Eilt der Lauf zu Ende;
Da wird er vom Bösen
Eure Seel' erlösen,
Sie erhöhn zu Ehren,
Herrlich sie verklären.

Euch zum Trost, ihr Frommen,
Wird er einst auch kommen;
Im Triumphgepränge
Wird er, mit der Menge
Aller Engelschaaren,
Schnell herniederfahren.

Jauchzt mit frohem Schalle,
Wenn die Todten alle
Plötzlich auferstehen,
Aus den Gräbern gehen,
Und zu seinen Füssen
Sich nun stellen müssen.

Da wird er sie scheiden;
Zu des Himmels Freuden
Führt er Gottes Kinder;

Aber alle Sünder
Müssen mit den Teufeln
Heulen und verzweifeln.

Uns, Herr, deine Christen,
Wollst du selber rüsten,
Stärken, vollbereiten,
Daß wir männlich streiten,
Wachen, beten, ringen,
Und ins Leben dringen.

V.

Ein neuer Gesang

von eben demselben Innhalte.

Ein Adventslied.

Mel. Gottes Sohn ist kommen.

Jauchzet, all' ihr Frommen!
Er ist nun gekommen;
Der da kommen sollte,
Und uns helfen wollte;
Gottes Auserkorner;
Selbst sein Eingeborner.

Dessen Wink und Willen
Engel stracks erfüllen;
Der ist, selbst zu dienen,
Nun im Fleisch erschienen.
Der die Welt hieß werden,
Wird ein Knecht auf Erden.

Daß wir nicht verderben,
Kömmst du, um zu sterben,
Heiland deiner Brüder,
Aus der Höh hernieder;

Kehrst dann, uns zum Glücke,
In die Höh zurücke.

Auf der Gottheit Throne
Sehn wir nun im Sohne,
Mächtig, uns zu schützen,
Unsern Bruder sitzen,
Den für uns stets bitten,
Der für uns gelitten.

Doch auch selbst hienieden
Nicht von dir geschieden,
Können die Erlösten
Deiner stets sich trösten;
Denn mit deinem Segen
Bleibst du stets zugegen.

Schon im Wasserbade
Wollte deine Gnade,
Uns mit dir verbinden,
Wusch uns rein von Sünden
Daß du uns erneutest,
Dir zum Tempel weihtest.

Du willst nicht verschmähen,
Zu uns einzugehen;
Willst mit Himmelsfreuden
Durch dein Wort uns weiden;

Läßst in süßen Lehren
Deine Stimme hören.

Welche große Liebe!
Was für heiße Triebe!
Wer kann gnug dich preisen?
Dein Leib soll uns speisen,
Und dein Blut uns tränken,
Dich uns ganz zu schenken.

Herr, du kömmst noch heute,
Stehst uns treu zur Seite,
Räthst voll Huld den Sündern,
Nicht dein Werk zu hindern,
Und stillst selbst die Schmerzen
Der zerbrochnen Herzen.

Ach wohl allen denen,
Die nach dir sich sehnen;
Dich im Glauben fassen,
Niemals von dir lassen,
Deiner nie sich schämen,
Dein Kreuz auf sich nehmen.

Du, Herr, dem sie dienen,
Wohnst und lebst in ihnen,
Bildest ihre Sitten,
Giebst, was sie dich bitten,

Weißst auch in Gefahren
Wohl sie zu bewahren.

Und, wenn sie einst scheiden,
Bringt aus allem Leiden
Ihrer Wallfahrt Ende
Sie in deine Hände;
Daß da ihrer Seele
Nun kein Gutes fehle.

Muß der Leib verwesen;
Er auch wird genesen,
Sich zu neuem Leben
Aus dem Grab erheben.
Denn einst kömmst du wieder
Sichtbarlich hernieder.

Jauchzet, all' ihr Frommen!
Er wird wiederkommen,
Majestätisch, prächtig,
Herrlich, groß, allmächtig,
Welten zu vernichten,
Alles Fleisch zu richten.

Wenn nun vom Getümmel
Erde, Meer und Himmel
Furchtbar wiederhallet;
Gottes Stimm' erschallet,

Die Lebend'gen schrecket,
Und die Todten wecket;

Wenn nun alles klaget,
Jammert, heulet, zaget,
Sehn getrost die Deinen,
Richter, dich erscheinen,
Freun sich, dich zu sehen,
Und vor dir zu stehen.

Eilt dem Herrn entgegen!
Er bringt ew'gen Segen
Allen Gotteskindern;
Aber Fluch den Sündern,
Sie zu Qval und Flammen
Ewig zu verdammen.

Herr, du wollst uns stärken,
Selbst zu guten Werken
Immer fert'ger machen.
Lehr' uns flehn und wachen,
Daß dann Preis und Segen
Uns auch krönen mögen.

VI.

Erscheinung der Engel an die Hirten.

D. M. Luthers alter Gesang:

Vom Himmel kam der Engel Schaar.

nach der Mundart und dem Sylbenmaaße der heutigen Zeit.

Ein Weihnachtslied.

Mel. Vom Himmel kam der Engel.

Vom Himmel ward der Engel Schaar
Des Nachts den Hirten offenbar!
Und große Freude that ihr Mund
Mit lautem Jubel ihnen kund.

Geht! Eilet hin! Geboren ist
In Davids Stadt der Herr, der Christ.
Ein Kind, das in der Krippe liegt,
Ist euer Heil, hilft euch, und siegt.

Seyd frölich, daß sich Gott mit euch
So nah vereint, euch worden gleich,
Geboren euer Fleisch und Blut.
Eur Bruder ist das ew'ge Gut.

Ihr

Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Euch schrecke nicht mehr Sünd und Tod.
Laßt Teufel, Welt, und Hölle drohn!
Ein Mensch, wie ihr, ist Gottes Sohn.

Auf ihn setzt eure Zuversicht,
Und seyd gewiß, er läßt euch nicht.
Fiel auch ein ganzes Heer euch an;
Trutz, daß euch einer schaden kann.

Ihr seyd nun göttlichen Geschlechts,
Und mit uns gleichen Bürgerrechts.
Ihr siegt! Ihr siegt! Steht fest im Streit.
Zuletzt bleibt euch die Seligkeit.

VII.

Die Geduld Jesu
bey seinem Leiden, als ein Beyspiel für uns.

Ein Passionsgesang.

Mel. Lamm, du Muster wahrer Liebe;
oder: O Durchbrecher aller Bande.

Hilf Gott, daß mein Herz im Leiden
Deinen Willen kindlich ehrt;
Nie, aus Durst noch eiteln Freuden,
Wider ihn sich kühn empört.
Der mußt auch den Kreuzkelch trinken,
Der doch dein Geliebter war.
Mag er mir schon bitter dünken;
Er ist heilsam. Reich ihn dar!

„Vater, es gescheh dein Wille!“
Also betete der Sohn.
Also bet' auch ich; und Stille
Herrscht in meinem Geiste schon.
Willig folg' ich Jesu Schritten,
Der, ganz rein von aller Schuld,
So viel mehr, als ich, gelitten.
Dieß, dieß stärkt mich zur Geduld.

Dir will ich mich übergeben;
Jesu, bilde mich nach dir.
Herr, du starbst, in mir zu leben;
Lebe denn nun auch in mir.
Lamm, zur Schlachtbank hingeführet,
Hilf, daß ich in fester Treu,
Wie den Deinigen gebühret,
Durch Geduld dir ähnlich sey.

Lamm, das, von verruchten Zungen
Frech verhöhnet, dennoch schwieg!
Stiller Muth bey Lästerungen;
Welch' ein edelmüth'ger Sieg!
Muß ich gleichen Grimm empfinden;
Lehre mich gelassen seyn,
Und, will sich mein Zorn entzünden,
Flöß mir deine Sanftmuth ein.

Unter Pfeilen bittern Spottes,
Ja, im Schmerz der Kreuzigung;
Da vergabst du noch, Lamm Gottes,
Jegliche Beleidigung.
„Vater, so hör' ich dich sprechen,
„Ihrer schone dein Gericht,
„Denn sie kennen die Verbrechen,
„Die sie itzt verüben, nicht.

Selbst der Feinde Heil zu suchen,
Reitz' auch uns dieß Beyspiel an.
Ja, wir wollen, wenn sie fluchen,
Mit Gebet zu Gott uns nahn.
„Ihre Schuld wollst du erlassen;
Das, o Gott, ist unser Flehn;
„Daß einst selber, die uns hassen,
„Dort mit uns dein Antlitz sehn."

VIII.

Das Seelenleiden Jesu.

Ein Passionslied.

Mel. Christus, der uns selig macht.

Herr des Himmels! Starker Held!
Was wird mit dir werden?
Warum liegst du, blaß, entstellt,
Bebend auf der Erden?
Trost ist es, was du verlangst,
Tröster unsrer Seelen?
Was kann mit so schwerer Angst
Deine Seele quälen?

Ach des Rächers Rache stürmt!
Bürge, du sollst zahlen.
Vor dir liegt hier aufgethürmt
Ein Gebirg von Qvalen.
Blut im Antlitz mußst du hier
Mit dem Tode ringen;
Und dein Jammer sollte mir
Nicht zu Herzen dringen.

Theurer Heiland, kann denn nichts
Deinen Jammer lindern?

Ach soll denn kein Stral des Lichts
Deine Schrecken mindern?
Könnt' ich doch mit dir zugleich
Hier im Staube zagen.
Könnt' ich doch mit dir zugleich
Deine Bürde tragen.

Doch, ich leicht zertretner Wurm,
Wie wollt' ich es wagen,
In des Eifers längstem Sturm
Gottes Zorn zu tragen?
Du nur dauerst, Gottes Sohn,
Aus in solchen Wettern;
Und mich würd' ihr bloßes Drohn
Schon darniederschmettern.

Ach wir alle könnten ja
Diesen Kampf nicht kämpfen.
Wenn Gott eifert, wer kann da
Seinen Eifer dämpfen?
Welche starke Heldenkraft
Mag sich das erkühnen?
Nur die Kraft, die Welten schafft,
Kann sie auch versühnen.

Herr, auf dich stürzt sie daher,
Die so schwere Bürde,

Die, selbst Engeln auch zu schwer,
Sie vernichten würde.
Aber dich, o Jesu, schlägt
Dennoch sie nicht nieder.
Du bist Gott; die Gottheit trägt
Deiner Menschheit Glieder.

Was sind gegen deine Last
Kerker, Hunger, Blöße?
Kein Verstand der Engel faßt
Dieses Leidens Größe.
Und doch Stärkung muß so gar
Dir ein Engel geben;
Dir, der selbst allmächtig war,
Jede Noth zu heben.

Vor dir liegt, (denn dir kann ja,
Herr, sich nichts verhehlen;)
Eine Welt voll Sünden da;
O wer kann sie zählen?
Niemand, als nur Gott und du,
Kann die Zahl ergründen.
Alle rechnet Gott dir zu.
Nun sinds deine Sünden.

Ach da unsre Sünden dich,
Heiligster, ergreifen;

Sollt'

Sollt' im reinen Herzen sich
Da nicht Jammer häufen?
Welche Großmuth, Menschenfreund!
Uns gerecht zu machen,
Lässest du, der Sünde Feind,
Dich zur Sünde machen.

Liebe stralet dir sonst stets
Aus des Vaters Blicken;
Und in Stunden des Gebets
Muß dich sie erquicken.
Da nun Zorn im Antlitz schreckt;
Da es mit Gewittern
Furchtbar sich vor dir verdeckt;
Solltest du nicht zittern?

Hier fühl' ich der Sünde Gräul;
Ganz von Angst erschüttert.
Auch für mich hast du, mein Heil,
Hier im Staub gezittert.
Held, da Fluch und Zorngericht.
Dich fast niederstürzen;
Soll der Gräul der Sünde nicht
Meinen Geist bestürzen?

Aber du versöhntest mich;
Denn, auch mir zum Segen,

Ließest du allein auf dich
Fluch und Strafe legen.
Du ergabst dich demuthsvoll
In des Vaters Willen,
Was uns Sünder retten soll,
Sterbend zu erfüllen.

Nun, Herr, meine Zuversicht!
Hilf du meiner Seele,
Daß im letzten Kampf sie nicht
Angst der Hölle quäle.
Ach laß deinen blutgen Schweiß,
Wenn, von Angst beklommen,
Ich nun keine Hülfe weiß,
Mir zu Statten kommen.

IX.

Der Erlöser am Kreuze.

Ein Passionsgesang.

Mel. Meine Liebe hängt am Kreuz;

nach dem zerbstischen Gesangbuche.

Mein Erlöser hängt am Kreuz,
Und ist hier ein Ziel des Spottes.
Ach Sohn Gottes!
Wo ist deines Arms Gewalt?
Wo die göttliche Gestalt?

Mein Erlöser hangt am Kreuz.
Größ' und Hoheit sind verschwunden.
Nichts, als Wunden!
Nichts, als Blut, und Qval auf Qval!
Nichts, als Leiden ohne Zahl!

Mein Erlöser hangt am Kreuz;
Und hangt hier auch meinetwegen;
Mir zum Segen.
In ihm wird, statt Fluches, Heil
Jedem, der da glaubt, zu Theil.

Mein Erlöser hangt am Kreuz.
Hier will ich ihn fest umfassen,
Ihn nicht lassen,
Ihn, der mich am Kreuz vertrat,
Bis er mich gesegnet hat.

Mein Erlöser hangt am Kreuz.
Auch für mich hat er sein Leben
Hingegeben.
Brenne, Herz, in heißer Glut
Gegen ihn, dein höchstes Gut.

Mein Erlöser hangt am Kreuz;
Und ich sollte nun an Sünden
Lust noch finden?
Sie will ich voll Abscheus fliehn;
Meine Sünden kreuz'gen ihn.

Mein Erlöser hangt am Kreuz;
Und ich wollt' in rohen Freuden
Mich noch weiden?
Das sey fern! Die Welt sey mir
Nun gekreuzigt, und ich ihr.

Mein Erlöser hangt am Kreuz;
Und ich sollte seinen Willen
Nicht erfüllen?

Theuer hat er mich erkauft,
Und auf ihn bin ich getauft.

Mein Erlöser hangt am Kreuz.
Sollt ich nun in Hohn mich grämen?
Sein mich schämen?
Froh rühm' ich mich seiner Schmach;
Trage gern sein Kreuz ihm nach.

Mein Erlöser hangt am Kreuz;
Und ich wollt' in trüben Tagen
Trostlos zagen?
Auch die schwerste Bürde deucht,
Gegen seine Last, mir leicht.

Mein Erlöser hangt am Kreuz.
Herr, ich bleib' in Tod und Leben
Dir ergeben.
Als du starbest, starbst du mir.
Wenn ich sterbe, sterb' ich dir.

X.

Ueber das Wort des gekreuzigten Jesu an den gläubigen Schächer.

Ein Passionsgesang.

Mel. Werde munter mein Gemüthe.

Heute, sprach mein Heiland, heute
An sein blutigs Kreuz erhöht;
Als ein Sünder, ihm zur Seite,
Sterbend noch um Gnade fleht;
Heute, so betheur ich dir!
Heute noch sollst du, mit mir
In mein Paradies erhaben,
Theil an meinem Reiche haben.

Theures Wort aus Jesu Munde!
Fest versiegelt durch sein Blut!
In der finstern Todesstunde
Giebst du Freudigkeit und Muth.
Wenn der Christ nun scheiden soll,
Bleibt er fester Hoffnung voll,
Sieht die Nacht in Licht verwandelt,
Weiß gewiß, wohin er wandelt.

Ohne Zagen kann er sterben.
Seine Seel' erstirbt ja nie.

Ihr droht nicht nur kein Verderben,
Auch kein Schlaf betäubet sie;
Wo sie erst aus langer Nacht
Nach Jahrhunderten erwacht.
Nein, sie soll zu neuem Leben
Scheidend noch empor sich heben.

Theures Wort des ew'gen Lebens!
Tröste du mein brechend Herz;
Und denn ängstet nur vergebens
Meinen Geist der Trennung Schmerz.
Er sinkt nicht in Finsterniß;
Denn wahrhaftig und gewiß
Ist das Wort des treuen Zeugen.
Hier muß jeder Zweifel schweigen.

Herr, nun fühl' ich abzuscheiden
Eine heil'ge Lust in mir.
Dort sind unbefleckte Freuden,
Aber Müh und Sünden hier.
Kein auch noch so frühes Grab
Kürzet je mein Leben ab.
Es soll nur, los von Beschwerden,
Zeitiger veredelt werden.

Selig, furchtlos, rein von Mängeln,
Ja von nun an selig ist,
Brüderlich begrüßt von Engeln,

Der

Der im Herrn entschlafne Christ.
Was sein Glaube je gethan,
Jedes gute Werk folgt dann
Seiner Seele von der Erden
Hin vor Gott, sein Lohn zu werden.

Nun auch ich, o Herr, befehle,
Wenn ich kaum noch lallen kann,
Die durch dich erlöste Seele
Deinen treuen Händen an.
Und du, Heiland, stärkest mich;
Rufest mir auch zu, daß ich
Noch am Tage, da ich sterbe,
Deine Herrlichkeit ererbe.

Ja noch an demselben Tage
Geh ich in den Himmel ein,
Los von aller Furcht und Plage,
Herr, bey dir daheim zu seyn.
Hier genieß' ich deines Lichts,
Bis der Tag des Weltgerichts
Auch dem Grab die Macht entwendet,
Ganz die Seligkeit vollendet.

XI.

Ueber den Gruß des auferstandnen Heilands: Friede sey mit euch.

Ein Ostergesang.

Melodie. In dulci Jubilo.

Triumph! Sey uns gegrüßt!
Erstandner Jesu Christ!
Dir jauchzen wir entgegen.
Wie lieblich segnest du.
O theurer süßer Segen!
Du rufst uns freundlich zu:
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

Wie freun die Deinen sich!
Sie weinten viel um dich.
Ach was für herbe Klagen,
Als du am Kreuz erblichst!
Nun trittst du, da sie zagen,
Schnell unter sie, und sprichst:
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

Ehr sey Gott in der Höh!
Nun fliehen Angst und Weh.
Sein Friede herrscht auf Erden.
Jauchzt, Menschen! Gott sollt ihr
Ein Wohlgefallen werden.
Immanuel ist hier.
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

Der in den Tod sich gab,
Lebt, und verläßt sein Grab.
Was Sünd und Tod vergiftet,
Genest durch seine Macht.
Der Fried ist nun gestiftet,
Versiegelt, kund gemacht.
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

Nun, Sünder, fasset Muth!
Wenn ihr nur Buße thut.
Um eures Mittlers willen
Erzeiget Gott euch Huld,
Eilt, euren Schmerz zu stillen,
Erläßt euch alle Schuld.
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

Zagt, Angefochtne, nicht!
Nicht euch droht das Gericht;
Nicht euch der Hölle Flammen.
Seyd ihr nicht Christi? Sprecht!
Nun, wer will euch verdammen?
Gott selbst spricht euch gerecht.
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

Ihr, die viel Elend plagt!
Seyd dennoch unverzagt!
Und wenn die Last der Leiden
Euch mächtig niederdrückt;
Mit desto süßern Freuden
Wird euer Herz erquickt.
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

Wenn euch die Welt hier höhnt;
Dort werdet ihr gekrönt.
Drum lachet ihres Spottes!
Und bringt die Schmach euch Schmerz;
So wißt, der Friede Gottes
Bewahret euer Herz.
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

Das Fleisch setzt ohne Ruh,
Euch, Streitern Christi, zu.
Ihr fürchtet, zu erliegen,
Und seyd mit Angst erfüllt.
Kämpft fort! Ihr werdet siegen.
Bald ist der Sturm gestillt.
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

Heil euch, auch wenn ihr sterbt,
Weil ihr den Himmel erbt!
Ihr seyd der Wallfahrt müde.
Gott ruft. Ihr folget gern.
Fahrt hin, fahrt hin in Friede!
Entschlummert in dem Herrn!
Friede sey mit euch! Friede sey mit euch!

XII.

Die Ausgießung des heiligen Geistes.

Ein Pfingstgesang.

Mel. Komm heiliger Geist, Herre Gott.

Tag, der Erleuchtung uns gebracht!
Tag, den uns unser Gott gemacht!
Mit Innbrunst sey von allen Zungen,
Zu Gottes ew'gem Preis besungen.
Die Erde lag von Nacht umhüllt,
Mit Wahn und Götzendienst erfüllt.
Du hast den dicken Finsternissen,
Nach langer Nacht, die Erd' entrissen.
Halleluja! Halleluja!

Tag, der du heitrer itzt erscheinst,
Als da du mit Gewittern einst
Den finstern Sinai bedecktest,
Das Volk durch Donnerstimmen schrecktest;
Der du ein Segenstag itzt bist;
Du Segenstag, sey uns gegrüßt,
Wir jauchzen dankbar dir entgegen.
Für uns auch bist du reich an Segen.
Halleluja! Halleluja!

Wie furchtbar hat mit Fluch und Tod
Uns, Sünder, das Gesetz bedroht!
Doch stralt in desto sanftrer Klarheit
Nun Jesu Christi Gnad' und Wahrheit.
Er, er hat das Gesetz erfüllt,
Die Schuld gebüßt, den Zorn gestillt,
Und ist zum Vater hingegangen,
Für uns viel Gaben zu empfangen.
Halleluja! Halleluja!

Lobsinget ihm! Er ist erhöht,
Sitzt auf dem Thron der Majestät,
Und sieht auf uns mit Gnad hernieder;
Denn er gedenket seiner Brüder,
Und tauft sie, daß ihr blöder Mund
Der Gottheit hohen Friedensbund
Die Welt zu lehren sich erdreiste,
Mit Feuer und mit heil'gem Geiste.
Halleluja! Halleluja!

Ein Sturmwind braust, und machet Bahn,
Und kündigt den Geist Gottes an.
Er ist mit allen seinen Segen
Bald selber sichtbarlich zugegen.
In Feuerflammen läßt er sich
Auf sie; gleich stimmet feyerlich

Ihr Mund in lautes Lob zusammen.
O himmlisch Lob! o Wunderflammen!
Halleluja! Halleluja!

O majestätischer Beruf!
Der uns den Mund zur Rede schuf,
Lehrt schnell in fremden Sprachen reden;
Beredsamkeit giebt er den Blöden;
Verfolgten giebt er Freudigkeit,
Verzagten Unerschrockenheit.
Erstaunend sieht der Kreis der Erden
Nun Fischer seine Lehrer werden.
Halleluja! Halleluja!

Gesandt von Jesu, gehn sie gern,
Und sammeln überall dem Herrn
Selbst aus Verfolgern neue Jünger.
Das, warlich! das ist Gottes Finger!
Umsonst bestürmt sie Grimm und Spott.
Sie siegen dennoch, stark durch Gott,
Trutz alles Grimms, trutz alles Spottes,
Und wirken große Thaten Gottes.
Halleluja! Halleluja!

Der Herr mit euch! Der Herr mit euch!
Ihr bauet ihm sein weites Reich.

Nun

Nun herrscht der Herr auch unter Heiden;
Und Völker dienen ihm mit Freuden.
Entfesselt von Abgötterey
Lernt nun die weisre Welt aufs neu
Den längst vergeßnen Schöpfer kennen,
Ja ihn in Christo Vater nennen.
Halleluja! Halleluja!

Die theuern Segen dauern fort.
Gelobt sey Gott! Er gab sein Wort
Mit Schaaren von Evangelisten.
Auf! Rühme, danke, Volk der Christen!
Dir sendet, wie sein Wort verheißt,
Der Sohn vom Vater beider Geist,
Und dessen milde Gnadengaben
Sollst du in reicher Fülle haben.
Halleluja! Halleluja!

XIII. Der

XIII.

Der LXVII. Psalm.

Um Ausbreitung der christlichen Kirche.

D. M. Luthers
alter Gesang:

Es woll' uns Gott genädig seyn

nach der Mundart und dem Sylbenmaaße
der itzigen Zeit.

In eben derselben Melodie.

Es wolle Gott uns gnädig seyn,
Uns seinen Segen geben.
Es leuchte stets mit hellem Schein
Sein Antlitz uns zum Leben,
Daß Gottes Will' und Werk erkannt,
Auch auf der ganzen Erde
Der Name Jesu noch genannt,
Sein Heil verherrlicht werde,
Sich jedes Herz bekehre.

So preise dich, Gott, gleich, als wir
Auch alles Volk der Heiden.
Der ganze Weltkreis jauchze dir,
Und singe dir mit Freuden.

Du

Du, der du Herr der Erde bist,
Willst selbst der Sünde steuern.
Dein Wort, das Kraft und Leben ist,
Soll uns dir ganz erneuern,
Im Glauben dir zu dienen.

Wer Glauben nur im Herzen hat,
Bringt Frucht in guten Thaten.
Laß deines Wortes reiche Saat
Bey uns auch wohl gerathen.
Segn' uns, Gott Vater, und Gott Sohn,
Samt Gott dem heilgen Geiste;
Daß alle Welt vor deinem Thron,
Dir Dank und Ehrfurcht leiste!
Und alle Welt sprech: Amen.

XIV.

Der XIV. Psalm.

D. M. Luthers alter Gesang:

Es spricht der Unweisen Mund wohl.

in die Mundart und das Sylbenmaaß der heutigen Zeit übersetzet.

Nach eben derselben Melodie.

Es wagt es wohl der Thoren Mund,
Gott ihren Gott zu nennen.
Ihr Wandel aber giebt es kund,
Daß sie ihn doch nicht kennen.
Denn allem Frevel sind sie feil.
Ihr Wesen ist vor Gott ein Gräul;
Und Gutes thut nicht Einer.

Vom Himmel sah Gott selbst herab
Aufs menschliche Geschlechte,
Ob er, der sein Bild allen gab,
Nicht Einen finden möchte,

Der ganz mit Ernst der Weisheit treu,
Sein Wort zu halten eifrig sey,
Nach seinem Willen frage.

Doch alle waren aus der Bahn
Leichtsinnig ausgeschritten.
Ein jeder folgte seinem Wahn,
Stolz auf verderbte Sitten.
An denen sich kein Gutes fand,
Die täuschte doch ihr Unverstand,
Daß Gott ihr Thun gefalle.

Wie lange wollen Thoren seyn,
Die meinem Worte wehren,
Mein Volk zu drücken sich nicht scheun,
Und sich mit Schaden nähren.
Sie rufen mich nicht an in Noth;
Denn jeder ist sich selbst sein Gott,
Und will sich selbst versorgen.

Drum ist ihr Herz auch niemals still,
Und stets bereit zu zagen;
Da Gott bey denen bleiben will,
Die ernstlich nach ihm fragen.
Schmäht immerhin des Armen Rath.
Bald, bald bewähret es die That,
Daß Gott sein Trost geworden.

Bedrängt ist, Gott, dein Israel.
Wenn hilfst du doch uns Armen?
Bald, bald erscheint Immanuel,
Sich unsrer zu erbarmen.
Er, Gottes Sohn, wird uns befreyn;
Da wird sein Volk dann fröhlich seyn,
Sein Israel sich freuen.

XV.

Von dem Verderbnisse der Kirche zur Zeit der Reformation.

Eine Nachahmung

von D. M. Luthers Gesange:

Es spricht der Unweisen Mund wohl.

In eben derselben Melodie.

Erkühnt sich schon der Gleißner Mund
Gott, ihren Gott, zu nennen.
In ihren Werken giebt sichs kund,
Daß sie ihn doch nicht kennen.
Sie rühmen sich der Heiligkeit.
Doch selbst erwählte Frömmigkeit
Ist nicht der Weg der Tugend.

Vom Himmel sah Gott selbst herab
Auf die erkaufte Heerde,
Ob sie im Wort, das er ihr gab,
Noch treu erfunden werde;
Ob ihm sein Volk durch Jesum noch,

Frey von der Menschenlehren Joch,
In Geist und Wahrheit diene.

Doch waren aus der ebnen Bahn
Die meisten ausgeschritten,
Und folgten ihrem eignen Wahn
In gleißnerischen Sitten.
Noch täuschte sie ihr Unverstand,
Daß Gott auf ihren eiteln Tand
Mehr, als auf Glauben, sehe.

Gott sprach: Wie lange soll durch sie
Der Meinen Wohlfahrt leiden.
Für Hirten rühmen sich noch die,
Die bloß sich selber weiden.
Zum rechten Heiland flehn sie nicht.
Sie setzen sich zur Zuversicht,
Die nicht erhören können.

Es mögen Menschen immer kühn
Auf Macht und Ansehn bauen.
Gott schützt allmächtig, die auf ihn
Im Glauben fest vertrauen.
Das Wort der Wahrheit bleibt gewiß,
Siegt über jede Finsterniß,
Und stralt hell in die Herzen.

Uns hast du, Held Immanuel,
Der düstern Nacht entrissen.
Befrey dein ganzes Israel
Von allen Finsternissen;
Damit, zu deines Namens Ruhm,
Dein lautres Evangelium
In hellem Glanze strale.

XVI.

Von der Verfälschung des Evangelii.

Noch eine andre Nachahmung

von D. Luthers Gesange

Es spricht der Unweisen Mund wohl.

In eben derselben Melodie.

Was rühmet sich der Stolzen Mund,
Den rechten Weg zu wählen?
Ihr Thun und Wesen giebt es kund,
Daß sie ihn doch verfehlen.
Ihr eitles klügelndes Geschwätz
Verdreht das Heilswort in Gesetz;
Und Stolz ist ihre Tugend.

Vom Himmel sah Gott selbst herab
Aufs menschliche Geschlechte,
Ob er, der sein Bild allen gab,
Nicht Einen finden möchte,
Der, ohne gleißnerischen Schein,

Im

Im Herzen auch von Sünden rein,
Ganz das Gesetz erfüllte.

Doch hatte von der Tugendbahn
Sich jeder längst verloren;
Verderbt von seiner Kindheit an;
In Sünden schon geboren.
Wer von den Sterblichen will nun
Den ganzen Willen Gottes thun;
Durch Thun den Himmel erben?

Was nennen die sich Christen noch,
Die Jesu Wort nicht hören,
Sich seiner rühmen, und ihn doch
Nicht als den Mittler ehren?
Auch um Erleuchtung flehn sie nicht.
Sie folgen blind voll Zuversicht,
Wie die Vernunft sie leitet.

Ach die Vernunft bethöret sie,
Die sie so hoch erheben.
Gott aber kennt und liebt nur die,
Die ganz des Glaubens leben.
Drum lästert nur für blinden Wahn,
Daß Gottes Sohn genug gethan!
Sein Blut macht uns einst selig.

Soll Wahn und Irrthum immerdar
Dein Israel zerrütten?
Nein, Herr; dein Wort bleibt ewig wahr,
Und wird umsonst bestritten.
Nichts können Kräfte der Natur.
Vor Gott gilt rechter Glaube nur;
Der giebt uns Kraft zur Tugend.

XVII.

Das Evangelium
in einem kurzen Abrisse.

Mel. In dulci Jubilo.

Gebeugte Sünder, hört!
Der Angst, die euch beschwert,
Wird euer Herz entledigt.
Auf! Schöpfet neuen Muth!
Euch, euch wird Heil gepredigt!
Heil in des Mittlers Blut!
Sünder, seyd getrost! Sünder, seyd getrost!

Ihr habt, der Rache werth,
Euch wider Gott empört.
Und seht! Den Eingebornen,
Den Sohn aus seinem Schooß,
Den schenkt Gott euch Verlornen,
An Gnad' unendlich groß.
Wo ist solch ein Gott! Wo ist solch ein Gott!

Gott selbst giebt seinen Sohn
Dahin in Schmach und Hohn,
In die Gewalt der Bösen,
In Jammer, Qual und Tod,

Vom Fluch uns zu erlösen,
Den das Gesetz uns droht.
Seht, wie Gott uns liebt! Seht, wie
Gott uns liebt!

So wahr ich lebe, schwur
Der Schöpfer der Natur;
Nie lieb' ich das Verderben
Der Werke meiner Hand.
Der Sünder soll nicht sterben,
Der sich zu mir gewandt.
Welch ein theurer Eid! Welch ein theu-
rer Eid!

Am Kreuz, da Jesus Christ
Für uns geopfert ist,
Schau, Seel', in bangen Zweifeln
Des theuern Eides Ernst,
Daß du, statt zu verzweifeln,
Zu Gott dich wenden lernst.
Du hast Trost bey Gott! Du hast Trost
bey Gott!

Wohlauf! Was zögerst du?
Geh nur getrost hinzu!
Schau zu des Vaters Rechten
Den Sohn, der für dich litt,
Den Mittler, den Gerechten,

Der

Der kräftig uns vertritt,
Sein Blut fleht mit dir! Sein Blut fleht
mit dir!

Wenn du die Schuld gestehst,
Um Gnad in Jesu flehst,
Ist dir die Schuld vergeben;
Du bleibst im Tode nicht,
Dringst sieghaft durch ins Leben,
Und kömmst nicht ins Gericht!
Gott spricht selbst dich los! Gott spricht
selbst dich los!

Dann wohl dir! Du kannst nun
In Gottes Liebe ruhn,
Zum Vater kindlich treten,
Statt knechtisch ihn zu scheun,
Freymüthig zu ihm beten,
In Hoffnung fröhlich seyn.
Gott ist nun mit dir! Gott ist nun mit dir!

In Sünden nicht mehr todt.
Thust du nun sein Gebot,
Bezähmst des Fleisches Triebe,
Uebst, als sein wahres Kind,
Barmherzigkeit und Liebe,
Bist Christo gleichgesinnt.
Christus lebt in dir! Christus lebt in dir!

Auch wenn dich Gott betrübt,
Bleibst du von ihm geliebt,
Giebst an des Laufes Ende
Den Geist dem, der ihn gab,
Getrost in seine Hände,
Sinkst ruhig in das Grab.
Jesus weckt dich auf! Jesus weckt dich auf!

Er hält, was er verheißt.
Dir ward zum Pfand sein Geist
Geschenkt im Wasserbade,
Der itzt noch auf dir ruht.
Dich stärkt mit reicher Gnade
Des Heilands Leib und Blut.
O ein köstlich Pfand! O ein köstlich Pfand!

Gott, dir sey Preis und Ruhm!
Dein Evangelium
Hast du auch uns gegeben
Zu einer Gotteskraft,
Die uns zum rechten Leben
In Christo neu erschafft.
Gott erhalt es uns! Gott erhalt es uns!

XVIII.

Zuflucht des beängstigten Sünders zu Jesu.

Ein Bußgesang.

Johann Heermans alter Gesang:

Wo soll ich fliehen hin,

verbessert.

Mel. Auf meinen lieben Gott.

Wo flieh ich Sünder hin,
Der ich so strafbar bin?
Wo kann ich Rettung finden?
Mich drücken schwere Sünden,
Daß alle Welt der Bürde
Mich nicht entladen würde.

Du, Jesu, rufest mir.
Zu dir, Herr; ja zu dir
Flieh ich, und such' Erbarmen
In deinen offnen Armen.
Mein zagendes Gemüthe
Hofft ganz auf deine Güte.

Mein Mund wehklagt, und ächzt,
Und meine Seele lechzt.

Voll Schmerzens ist mein Schade!
Ach nur ein Tropfen Gnade!
Der läßt auf mein Gewissen
Alsbald Erquickung fließen.

Erlöst bin ja auch ich.
Drum werf' auch ich auf dich,
Herr, alle meine Sünden,
So viel in mir sich finden.
Du hast, für mich zerschlagen,
Die ganze Last getragen.

Zu dir, mein Friedefürst,
Fleh ich, und weiß, du wirst
Mein Flehen nicht beschämen,
Die Bürde von mir nehmen,
Aus Gottes Angedenken
Ins Meer sie tief versenken.

Durch dich, o Jesu, ist
Das alles ganz gebüßt,
Was ich gesündigt habe.
Du brachtest aus dem Grabe
Den schwer erworbnen Frieden,
Den du auch mir beschieden.

Ist meine Schuld gleich groß;
Du machst von ihr mich los,
Wenn ich sie nur bereue,

Zu dir fleh, seufze, schreye,
Dein Kreuz, Herr, fest umfasse,
Mich auf dein Blut verlasse.

Zwar sagt mir mein Gefühl;
Es mangle mir noch viel.
Jedoch dein Blut gewähret,
Was nur mein Herz begehret.
Drohn Hölle, Tod und Sünde;
Ich streit' und überwinde.

Wenn Satans ganzes Heer
Auf mich gerüstet wär;
So will ich doch nicht zagen,
Mit dir, Herr, kann ichs wagen.
Dein Blut darf ich nur zeigen;
So muß die Hölle schweigen.

Ich weiß ja, daß dein Blut
Allmächtig Wunder thut,
Entbrannter Rache wehret,
Den Fluch in Segen kehret,
Erstorbne neu belebet,
Vom Staub in Himmel hebet

Wenn Zorn und Rache blitzt;
Dein Blut ists, was mich schützt.
Bey ihm ist Kraft zu finden,
Auch eine Welt voll Sünden

Frey aus der Hölle Rachen,
Von Sünden rein zu machen.

Mein Jesu, nur auf dich,
Auf dich verlaß ich mich.
Ich kann nun nicht verderben.
Ich muß dein Reich ererben.
Auch mir hast du's erworben,
Da du für mich gestorben.

Gieb du mir nur den Sinn,
Daß ich voll Eifers bin,
Mit Sorgfalt stets zu meiden,
Was mich und dich kann scheiden,
Und ich an deinem Leibe
Ein' Gliedmaaß ewig bleibe.

Herr! Amen! Es gescheh,
Was ich in Demuth flehe.
Steh du mir stets zur Seite,
Damit mein Fuß nicht gleite,
Und ich einst deinen Namen
Auch dort erhöhn kann! Amen!

XIX.

Gebet eines bußfertigen Sünders um Trost zu Jesu.

Ein Bußlied.

Mel. Alle Menschen müssen sterben.

Jesu, Retter meiner Seele!
Daß mich nicht ein ew'ger Tod
In der Hölle Schlünden quäle,
Scheutest du nicht Schmach noch Noth.
Du entsagtest allen Freuden,
Uebernahmst die herbsten Leiden,
Trugest schnöder Frevler Wut,
Und vergossest gern dein Blut.

Blindlings, als verirrte Schafe,
Eilten wir der Hölle zu;
Aber unsre Schuld und Strafe,
Treuer Hirte, trugest du;
Und nun rufst du allen Sündern:
„Kommt! Laßt euch die Welt nicht hindern!
„Euch heilt niemand, als nur ich.
Herr, hier bin ich; heile mich.

Ach wie von der ersten Jugend
Stets mein Dichten eitel war,
Nie voll Eifers für die Tugend;
Blieb' es dieß auch immerdar.
O wie bin ich voll Gebrechen!
Oft schon hab' ich mein Versprechen
Leicht vergessen, und der Welt
Mich in Sünden gleich gestellt.

Wollt' ich diese Sünden zählen;
Weh mir! zahllos sind schon die.
Und wie oft wir täglich fehlen,
Merken ja wir, Sünder, nie.
O wie ist mein Herz zerrissen!
O wie zaget mein Gewissen!
O was foltert mich für Pein!
Höre, höre, Herr, mein Schreyn.

Der du mein dich angenommen!
Laß die Segen deines Bluts
Ueber meine Seele kommen;
So bin ich getrosten Muths.
„Warlich! So hast du geschworen;
„Wer nur glaubt, wird nicht verloren.
„Ewig lebt er; ins Gericht
„Kömmt, wer an mich glaubet, nicht.

Herr, ich glaube. Rette, rette!
Denn mich schrecket dein Gericht.
Du starbst, daß ich Friede hätte.
Hör mein Schreyn! Verlaß mich nicht!
Ach gieb Trost die Angst zu lindern.
Furchtbar donnert zu den Sündern
Dort dein Fluch vom Richterstul
Bis hinab zum Feuerpful.

Herr, durch deine Todesschmerzen
Heile meiner Seele Schmerz.
Du, du Kündiger der Herzen,
Kennst ja mein zerbrochnes Herz.
Dieß mein Herz, von Angst bedränget,
Doch auch durch dein Blut besprenget,
Uebergeb ich, Jesu, dir.
Nimm es gnädig an von mir!

Mach es selber rein. Ich fühle,
Daß nichts Gutes in mir wohnt.
Gutes setz' ich mir zum Ziele;
Böses bin ich stets gewohnt.
Nun kann ich mein Fleisch nicht zwingen;
Und das Gute zu vollbringen,
Hindert mich der Sünde Joch.
Was ich nicht will, thu ich doch.

Brich des Fleisches starren Willen,
Wenn es kühn den Aufruhr wagt.
Auch an mir wirst du erfüllen,
Was du allen zugesagt.
Du willst selber in uns leben,
Kraft zu jeder Tugend geben,
Daß nun, von der Sünde frey,
Ganz das Herz dir eigen sey.

Oft wird auch der Hölle Schrecken
Neue Furcht und Bangigkeit
In der Drangsal mir erwecken.
Welch ein harter banger Streit!
Herr, laß da mich nicht erliegen.
Hilf mir siegen! Hilf mir siegen!
Wenn mein Herz sich selbst verklagt,
Hilf mir, daß es nicht verzagt.

Hilf durch deine blut'gen Wunden;
Denn durch diese werd' ich heil.
Durch die Qval, die du empfunden,
Ist nun Seligkeit mein Theil.
Deine Schmach und Dornenkrone
Stärke mich in Schmach und Hohne.
Und dein Blutschweiß, Schmerz und Tod
Tröste mich in jeder Noth.

Wie du mit dem Tod gerungen,
Steh im letzten Kampf mir bey.
Du hast ja den Tod bezwungen,
Daß auch ich sein Sieger sey.
Dir, Herr! will ich fest vertrauen.
Ich soll dort dein Antlitz schauen.
Muthig kämpf ich. Auf den Streit
Folgt, das weiß ich, Seligkeit.

XX.

Vom würdigen Genusse des heiligen Abendmahls, und den reichen Segen desselben.

Mel. Herr Jesu, Christ wahr'r Mensch und Gott.

Herr, der du, als ein stilles Lamm,
Am martervollen Kreuzesstamm,
Zu Tilgung meiner Sündenlast,
Für mich auch dich geopfert hast.

Hier feyr ich deinen Mittler-Tod;
Hier nährst du mich mit Himmelsbrodt;
Hier ist das unschätzbare Gut,
Das du mir giebst, dein Leib und Blut.

Hier labet mich, als deinen Gast,
Der Leib, den du geopfert hast;
Dein Blut, das dir vergossen ward,
Mit göttlicher Allgegenwart.

O Liebe, welcher keine gleicht!
O Wunder, das kein Witz erreicht;
Mir unbegreiflich, und doch wahr!
Du sagst es; und dein Wort ist klar.

O Gottmensch, hilf mir, daß ich ja
Mit tiefster Ehrfurcht dir mich nah!
O Herr, mein Mund empfahe nicht
Des Lebens Speise zum Gericht!

Hilf, daß, mühselig und beschwert,
Mein gläubigs Herz darnach begehrt,
Der Wohlthat ganze Größ' ermißt,
Auch deiner Liebe nie vergißt.

Hier deinen liebevollen Tod
Verkündigen, ist dein Gebot.
Hilf, daß ich ihn, als vor mir seh,
Auch sein Geheimniß wohl versteh;

Den Fluch, den hier mein Bürge trug;
Die Wunden, die auch ich dir schlug;
Die Segen, die du, als du starbst,
Durch deinen Tod auch mir erwarbst.

Mein Herr und Gott, ich glaub an dich,
Und weiß gewiß, du segnest mich.
Wenn wir mit Glauben dir uns nahn;
Willst du dich uns mit Gnade nahn.

Ich, Erd und Asche, bins nicht werth,
Daß so viel Heil mir wiederfährt.
Du willst, Erhabner, nicht verschmähn,
Zu meinem Herzen einzugehn.

Mein Herz steht offen. Richt' es du
Dir selbst zu deiner Wohnung zu.
Wirf alle Laster ganz hinaus.
Schmück es mit jeder Tugend aus.

Du kömmst. Gesegnet seyst du mir!
Du bleibst in mir, und ich in dir.
Ich end in dir einst meinen Lauf,
Und du weckst mich von Todten auf.

O wie so große Segen giebt
Dein Leib und Blut dem, der dich liebt.
Ihm ists ein Pfand der Seligkeit,
Ein Siegel der Gerechtigkeit.

Es überzeugt in Zweifelmuth
Von der Erlösung durch dein Blut,
Auch von Erlassung unsrer Schuld,
Und Gottes uns geschenkter Huld.

Ach wie so reich ergießet sich
Hier meines Gottes Lieb' in mich!
Hier schau' ich seine Mildigkeit;
Hier schmeck' ich seine Freundlichkeit.

Wie brünstig du, mein Jesu, liebst,
Bezeugt dieß Pfand, das du mir giebst.
Nichts scheidet ferner dich und mich.
Mich liebest du; ich liebe dich.

Dich, Herr, dich lieb ich unverrückt,
Wenn Weltlust lockt, wenn Drangsal drückt.
Verschmachtet Leib und Seele mir;
Doch lieb ich dich, und bleib an dir.

Auch stärkt mich dieses Mahles Kraft
Auf meiner ganzen Pilgerschaft,
Den Feinden stark zu widerstehn,
Die mir nach meiner Seele stehn.

Es steuert allem Stolz und Neid;
Verknüpft zu Lieb' und Einigkeit;
Giebt Trost, der nie das Herz verläßt;
Und macht den guten Vorsatz fest.

Nun, Jesu führ' ihn selbst zur That,
Und leite mich nach deinem Rath;
So bring' ich in gelaßner Ruh
Die Tage meiner Wallfahrt zu.

Und wenn du mich, du Lebensfürst,
Zur Seligkeit vollenden wirst;
Ergetzt mit Freuden ohne Zahl
Mich dort dein ewigs Abendmahl.

XXI.

Danksagung nach dem Genusse des heiligen Abendmahls.

Mel. Wie schön leuchtet der Morgenstern.

O Himmelsspeis'! o edler Trank!
Herr, ewig preist dich unser Dank.
Du hast uns hoch begabet.
Du, du bist unser höchstes Gut.
Auch itzo hat dein Leib und Blut
Den matten Geist gelabet.
Herr, dir
Sind wir
Fest verbunden;
Heil von Wunden;
Reich an Gnaden;
Aller Furcht und Angst entladen.

Wir Erd' und Asche, wer sind wir,
Daß du, du Herr des Himmels, dir
Bey uns willst Wohnung machen?
Ach mach uns selbst von Weltlust frey,
Vorsichtig, eifrig und getreu,
Stets über uns zu wachen.
Schenke,
Schenke,

Heilge Triebe,
Heiße Liebe,
Glaubensstärke,
Lust zu jedem guten Werke.

Laß auch, so oft wir zu dir nahn,
Uns nie für Segen Fluch empfahn;
Laß stets uns wohl bedenken,
Daß selber du, du Lebensfürst,
Der du dereinst uns richten wirst,
Dich hier uns wollest schenken.
Wecke,
Wecke
Bald mit Schlägen,
Bald durch Segen
Sichre Herzen
Daß sie nicht ihr Heil verscherzen.

Herr, groß ist deine Seligkeit.
In allem Leiden dieser Zeit
Sind wir nun voll Vertrauen.
Der Weg aus diesem finstern Thal
Führt ein zum großen Abendmahl,
Wo wir dein Antlitz schauen.
Wo wir
Bey dir,
Nach den Leiden,

Uns mit Freuden
Herrlich laben,
Ewig volle Gnüge haben.

Wir haben itzt ja, Gottes Sohn,
Das Pfand des ew'gen Lebens schon.
Die Hoffnung kann nicht trügen,
Uns scheidet, Heiland, nichts von dir.
Wenn wir nur kämpfen, werden wir
In jedem Kampfe siegen.
Amen!
Amen!
Furcht in Freuden,
Muth in Leiden,
Muth im Sterben,
Helf auch uns, dein Reich zu erben.

XXII.

Von der Freudigkeit des Glaubens.

Ueber Röm. VIII. 31 — 39.

Mel. Jesu, meines Lebens Leben.

Schweiget, bange Zweifel! Schweiget!
Mein Erbarmer ist getreu;
Und sein Geist in mir bezeuget,
Daß ich ihm versöhnet sey.
Mir drohn nicht der Hölle Flammen;
Und will mich mein Herz verdammen;
Dennoch täuscht mich nicht sein Schmerz.
Gott ist größer, als mein Herz.

2 Er, der das Verborgne kennet,
Kennt auch mich, und weiß allein,
Wie dieß Herz von Sehnsucht brennet,
Ganz sich seinem Dienst zu weihn;
Schaut den Kummer meiner Seele,
Der mich beugt, so oft ich fehle;
Und nicht meiner Zweifel Wahn,
Meinen Glauben sieht er an.

Und wie nie sein Urtheil wanket,
Wankt auch nie sein ew'ger Rath.
Rühmet Christen! Danket! Danket!
Groß ist, was er an uns that.
Uns, den Sündern, den Verlornen,
Gab er seinen Eingebornen.
Warlich! Alles, alles giebt
Der, der seinen Sohn uns giebt.

4 Mir auch ist sein Sohn gegeben.
Durch den Glauben ist er mein.
Ja ich weiß, ich werde leben,
Und in ihm einst selig seyn.
Mich sah Gott von seinem Throne;
Mich erwählt er in dem Sohne;
Eh noch seiner Allmacht Ruf
Mich und alle Wesen schuf.

Wer will den nun noch verklagen,
Den Gott selber auserwählt?
Wer den zu verdammen wagen,
Den er zu den Seinen zählt?
Hier ist Gott, in dessen Schutze
Ich der Macht der Hölle trutze.
War ich schon ein Sündenknecht;
Er, mein Gott, spricht mich gerecht.

Theuer bin ich ihm erworben.
Heil mir! Hier ist Jesus Christ;
Er, der auch für mich gestorben,
Auch für mich erstanden ist;
Nun zur Rechten Gottes sitzet.
Auf mich sieht, mich mächtig schützet,
Mich vertritt, mich nie verstößt,
Mich aus aller Noth erlöst.

Trutz der Welt und ihres Spottes!
Trutz der Höll' und ihrer Wut!
Mir bleibt doch die Liebe Gottes,
Und hält mich in treuer Hut.
Was will je von der mich scheiden?
Nein, ich werd in allen Leiden
Mehr, als bloß geduldig seyn;
Mich vor Gott auch ihrer freun.

Laßt denn rauhe Wetter stürmen!
Alles um mich her sey Nacht!
Gott, mein Gott, wird mich beschirmen,
Der für meine Wohlfahrt wacht.
Wenn ich lang' auch hülflos bliebe,
Leitet doch mich seine Liebe
Durch die Nacht, (drum fürcht' ich nichts,)
In die Wohnungen des Lichts.

Würd' ich auch bedroht, geschrecket,
Unterdrücket und gequält,
Auf die Folterbank gestrecket,
Viel gemartert und entseelt;
Herbe würd' es zwar mich dünken:
Doch den Muth ließ ich nicht sinken.
Der, der seinen Sohn mir gab,
Zieht die Hand nicht von mir ab.

Zwar ich weiß auch, es bethöre
Reichthum leicht das Herz zum Geiz;
Blendend ist der Glanz der Ehre;
Süß der Wollust falscher Reiz.
Schlüpfrig sind des Glückes Pfade.
Schmeichelnd ist der Hohen Gnade;
Stolzes Lob führt leicht von Gott;
Und noch leichter bittrer Spott.

Dennoch weiß ich, Schmerz und Freuden,
Tod und Leben, Lob und Schmach,
Werden mich von Gott nicht scheiden.
Gott ist stark; bin ich schon schwach.
Gunst der Großen, Haß der Feinde;
Ueberredungen der Freunde;
Nichts erschüttert meine Treu.
Gottes Liebe steht mir bey.

12 Lauern schon auf allen Seiten
Stets Versuchungen auf mich;
Wechselt schon der Lauf der Zeiten;
Aengstet selbst mein Herze sich;
Nicht des Herzens bange Zweifel,
Nicht Verläumdung, Höll und Teufel,
Nicht der Frevler roher Scherz
Wenden von mir Gottes Herz.

Ich beharr' in meinem Glauben.
Nichts, wenn es auch alles raubt,
Kann mir Gottes Liebe rauben.
Drum erheb' ich froh mein Haupt.
Gnug, daß meiner der gedenket,
Der mir seinen Sohn geschenket,
Und mich nimmermehr verläßt.
Dieser Fels bleibt ewig fest.

XXIII.

Um Bewahrung vor dem Misbrauche der Gliedmaaßen.

Nach Sirachs Gebete im XXIII. Cap. 1 und 4 — 6. V.

Paul Gerhards Gesang:

O Gott, mein Schöpfer, edler Fürst;

verbessert.

Mel. Es woll' uns Gott genädig seyn.

Der du Verstand und Tugend schenkst!
Gott, Vater meines Lebens!
Wo du nicht Thun und Lassen lenkst;
So leb' ich hier vergebens.
Denn, wen dein Geist nicht neu gebiert,
Der bleibt der Sünd' ergeben;
Und, wen die Sünde noch regiert,
Der ist zum rechten Leben
Noch nicht hindurchgedrungen.

Drum, Vater, neig dich väterlich
Zu deinem schwachen Kinde.
Gieb mir ein frommes Herz, daß ich
Mich scheu vor jeder Sünde.

Bewahre meinen Mund, daß mir
Kein schlüpfrig Wort entfalle;
Vielmehr von meinen Lippen dir
Manch freudig Lob erschalle,
Den Nächsten zu erbauen.

Bewahre, Gott, mein Ohr, daß ich
Nicht gern auf Spötter höre,
Damit in meinem Glauben mich
Kein frecher Thor bethöre.
Hilf, daß kein Witz der Lästersucht
Mir Ohr und Herz vergifte,
Noch jemals, wie er tückisch sucht,
Durch mich dann Zwietracht stifte,
Nie mich zur Schmähsucht reize.

Die Augen, Gott, bewahre mir
Vor unverschämten Blicken,
Und vor unzüchtiger Begier
Die Unschuld zu verstricken.
Laß sie den Schmuck der Sittsamkeit
Weit über alles schätzen;
Was reiner Engel Aug' erfreut,
Das sey auch ihr Ergetzen;
Was du liebst ihr Bestreben.

Behüte mich vor Schwelgerey,
Die leicht das Herz beschweret;
Vor Trunkenheit, die ohne Scheu
Schandthaten üben lehret.
Die Lust, die bloß den Leib ergetzt,
Verderbt auch fromme Herzen;
Und was die Welt für Freude schätzt,
Bringt Nachreu, Elend, Schmerzen,
Und stürzt zuletzt zur Hölle.

Hilf, daß mein Geist nichts lieber hört,
Nichts lieber spricht und denket,
Als was den Glauben stärkt und nährt,
Und Lust zum Guten schenket;
Was mich zu jenem Leben bringt,
Wo man bey dir stets lebet,
Dein Lob mit allen Engeln singt,
Den Heiland sieht, erhebet,
Und ihm sich ähnlich schauet.

XXIV.

Christi kräftiger Beystand in den Gefahren und Versuchungen dieser Welt.

Nach Anleitung eines alten Gesanges:

Dieß ist doch ja die letzte Zeit.

Mel. Vater unser im Himmelreich.

Hier ist noch unsre Prüfungszeit.
Hier sind wir immerdar im Streit;
Hier, wo uns Satan leicht berückt;
Das schwache Fleisch sich selbst verstrickt;
Die Sinne jedes Blendwerk rührt;
Auch böses Beyspiel oft verführt.

Oft nehmen Laster überhand,
Und strömen übers ganze Land.
Drum hüte dich! Das Weltgericht
Bringt alle Sünden an das Licht.
Christ, sey im Glauben stets bereit,
Und flieh den Schlaf der Sicherheit.

Mein Vorsatz ist, ich will ihn fliehn.
Doch wie gelingt mir mein Bemühn?
Gefahr nehm' ich hier bey Gefahr,
Und ein Netz bey dem andern wahr.

Wie so viel Feinde drohen mir!
Ach, wie entrinn' ich, Schwacher, hier.

Die Welt hüllt in der Tugend Schein
Oft ihre Laster künstlich ein,
Preist den Genuß des Lebens an,
Schilt Frömmigkeit für finstern Wahn.
Ihr Weg ist lustig, breit und voll.
Sie winkt mir, daß ich folgen soll.

Auch Satan reizt das Herz, und sagt:
„O Eine Sünd ist leicht gewagt!
„Die Ewigkeit ist ja noch fern."
Und ach! mein Fleisch gehorchet gern.
Denn wie so leicht ist es bethört,
Da es verführt zu seyn begehrt.

Du, Jesu, mußt das Beste thun.
Mein Hoffen soll auf dir beruhn.
Ach durch dein Blut bin ich ja dein;
Dein Bruder, Herr; dein Fleisch und Bein.
Mein Gott, mein Gott, laß nicht von mir,
Damit auch ich nicht laß' von dir.

Der Sündendienst nimmt anfangs ein,
Und endigt sich in Höllenpein.
Drum steh dein guter Geist mir bey;
Daß ich kein Knecht der Sünde sey.
Gestatte dem Versucher nie,
Daß er mich deiner Hand entzieh.

Zwar ist mein Glaube klein; doch du,
Du starker Held, sagst Hülfe zu.
Mein ganzes Herz ergiebt sich dir.
Ich weiß, durch dich gelingt es mir.
Auf dich verläßt in aller Noth
Mein Herz sich fest bis in den Tod.

Wenn schon die Trübsal auf mich dringt,
Und überall mich Angst umringt;
Bleib ich doch stets in deiner Hand.
Ich halt' in jeder Prüfung Stand.
Du, du bist durch den Glauben mein.
Nun muß mir alles heilsam seyn.

Mit dir, o Herr, kann ich bestehn;
Sollt' auch der Weltkreis untergehn.
Es fürchte sich der Heuchelchrist,
Und wer ein Sklav der Laster ist.
Ich will nicht zagen. Ins Gericht
Kömmt ja, wer an dich glaubet, nicht.

Du bist es auch, dem ich vertrau,
So lang' ich noch das Elend bau;
Bis dort, wohin mein Herz sich sehnt,
Die Sieger Preis und Ehre krönt.
Herr, steh in jedem Streit mir bey,
Daß ich durch dich ein Sieger sey.

XXV.

Die willige Uebernehmung des Kreuzes Jesu in seiner Nachfolge.

Bartholomäi Ringwalds alter Gesang:

Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn;

verbessert.

In eben derselben Melodie.

Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn;
Die ihr der Sünd' unselgen Lohn
In banger Angst empfindet!
Beladne, kommet her zu mir!
Ich bins allein, bey welchem ihr
Heil und Erqvickung findet.

Doch wollet ihr wahrhaftig mein
Und Gottes rechte Kinder seyn,
Müßt ihr euch mein nicht schämen;
Halt gegen aller Lüste Reiz
Euch selbst verläugnen, und mein Kreuz
Geduldig auf euch nehmen.

Mein

Mein Joch ist sanft, leicht ist die Last;
Und wer sie willig auf sich faßt,
Der wird der Höll' entrinnen.
Drum werdet nicht verzagt, noch weich!
Durch meine Hülfe glückt es euch,
Den Himmel zu gewinnen.

Was ich gelitten und gethan;
Mein ganzes Leben schauet an,
Und folget meinen Schritten, — —
Du rufst. Wohlan! Wir folgen dir.
Mit dir, o Heiland, leiden wir,
Den du für uns gelitten.

In dir ehrt alles seinen Herrn,
Und folget seinem Willen gern;
Sollt' ihn der Christ nicht ehren?
Wer hier sein Kreuz nicht tragen will;
Der wird an seines Laufes Ziel
Ein strenges Urtheil hören.

Die Welt wollt auch gern selig seyn;
Ach wär nur nicht des Kreuzes Pein,
Der Christen banges Leiden.
Erschrocken bebet sie zurück.
Ihr gilt ein kurzes eitles Glück
Mehr, als des Himmels Freuden.

Doch der, den man heut blühen sah,
Liegt morgen krank und kraftlos da,
Und muß vielleicht schon sterben.
Schnell, als die Blumen auf dem Feld,
Sieht man die Herrlichkeit der Welt
Abwelken und verderben.

Wie manchen überrascht sein Tod!
Oft denket in der Sterbensnoth
Der erst noch fromm zu werden,
Der sich des Leibes Pfleg' erlas,
Und seiner Seele ganz vergaß,
So lang' er lebt auf Erden.

Nun an des Lebens letztem Tag,
Da er zu denken kaum vermag,
Will er sich Gott erst weihen.
Ach schwerlich wird noch Gottes Gnad
Dem, der sie stets verschmähet hat,
Sein zagend Herz erfreuen.

Dem Reichen hilft nicht großes Gut,
Nicht eitle Pracht, nicht stolzer Muth,
Er muß aus seinen Freuden.
Besäß' er auch die ganze Welt.
Vom Tode hilft kein Lösegeld.
Er muß von hinnen scheiden.

Dem

Dem Weisen hilft nicht Witz und Kunst;
Den Edeln nicht der Fürsten Gunst.
Sie müssen dennoch sterben.
Weh dem, der in der Gnadenzeit
Nicht schaffet seine Seligkeit!
Er stürzet ins Verderben.

Drum, die ihr Gott in Christo liebt,
Und in der Gottesfurcht euch übt;
Laßt keine Müh euch reuen!
Stets haltet fest an Gottes Wort!
Er, euer Trost und rechter Hort,
Wird euch zuletzt erfreuen.

Sorgt nur, daß ihr unschuldig lebt,
Nicht haßt, nicht neidet, gern vergebt;
Mag doch die Welt euch höhnen.
Ihr tragt das Kreuz dem Heiland nach.
Gott wird auch euch nach aller Schmach,
Wie ihn, mit Ehren krönen.

Wärt ihr, so wie das Fleisch begehrt,
Stets glücklich, reich, gesund, geehrt;
Ihr würdet leicht erkalten.
Drum trifft euch öfters Angst und Noth.
Durch Züchtigungen will euch Gott
Zur ew'gen Freud' erhalten.

Dünkt euch das Kreuz hart, bange,
schwer;
Bedenkt, wie bang' die Hölle wär,
In die ihr leicht versenket.
Dort ist die Glut, die nie verlischt,
Der Schmerz, in den kein Trost sich mischt,
Pein, als kein Mensch sie denket.

Wohl aber euch nach kurzem Leid,
Die ihr Miterben Christi seyd,
Wenn ihr nur männlich streitet!
Kein menschlicher Verstand ermißt;
Groß, herrlich, unaussprechlich ist;
Was Gott euch dort bereitet.

Drum glaubet fest, und zweifelt nicht.
Was Gott in seinem Wort verspricht,
Beschwört bey seinem Namen;
Fürwahr, das hält und giebt er euch.
Er hilft euch aus zu seinem Reich
Durch Jesum Christum, Amen.

XXVI.

Von der Verläugnung in der Nachfolge Jesu.

Nach Anleitung des Gesanges

von Johann Angelus:

Mir nach, spricht Christus, unser Held.

Mel. Machs mit mir Gott nach deiner Güt;
oder Herr, deine Allmacht reicht so weit.

Mir nach! spricht Christus, unser Held;
Mir nach, ihr Christen alle!
Entfesselt euch von Sünd' und Welt!
Sorgt nur, was mir gefalle!
Ich litt für euch; und ihr seyd mein.
Drum sollt ihr mir auch ähnlich seyn.

Kommt! Meine Sanftmuth zeiget sich
In allen meinen Lehren.
Kommt! Meine Demuth reiz' euch, mich
Mit Zutraun anzuhören.
Wißt, wenn ihr Buße thut, und glaubt,
Daß euern Trost kein Tod euch raubt.

Ich

Ich bin ja das wahrhafte Licht;
Bey mir ist Heil und Leben.
Wer mir nur folget, der darf nicht
Bey jedem Schritte beben.
Er wandelt nicht in Finsterniß,
Schaut seinen Weg, und geht gewiß.

Der Glaub' ist euch ein sichrer Pfad
Zu himmlischen Gefilden.
Doch wer wahrhaftig Glauben hat,
Muß auch nach mir sich bilden,
In Liebe wandeln, gern verzeihn,
Mitleidig, mild und friedsam seyn.

Von Eigennutz und Ehrgeiz fern,
Entsagt' ich allen Freuden,
Begab mich meiner Hoheit gern,
Und scheute keine Leiden.
Nie setzt' ich bey der herbsten Schmach
Des Vaters Ehre meiner nach.

Gleich mir, verläugne jeder sich,
Und folge meinen Schritten.
Sollt ihr auch leiden; schaut auf mich,
Der ich für euch gelitten.
Nehmt willig euer Kreuz auf euch,
Und werdet an Geduld mir gleich.

Ob der Verfolgung Schwerdt schon blitzt;
Das laßt euch doch nicht rühren.
Denn, wer sein Leben ängstlich schützt,
Wird ewig es verlieren.
Wer Glück der Erde mehr begehrt,
Als mich; ist meiner auch nicht werth.

Auf, Christen! Auf, ihm, unserm Herrn
Mit Eifer nachzueilen!
Laßt uns mit ihm getrost und gern
Auch Schmach und Leiden theilen.
Laßt seyn, daß uns die Welt verhöhnt!
Wer treu nicht kämpft, wird nicht gekrönt.

XXVII.

Wider die Bekümmernisse um das Zeitliche.

Hanns Sachsens alter Gesang:

Warum betrübst du dich, mein Herz;

verbessert.

In eben derselben Melodie.

Warum betrübst du dich mein Herz,
Und härmst dich ab mit bangem Schmerz
Um ein bloß zeitlich Gut?
Vertrau du dem, deß Allmachtsruf
Die ganze Welt aus nichts erschuf.

Dich lassen will und kann er nicht;
Auch weiß er wohl, was dir gebricht;
Und, was du siehst, ist sein.
Er ist dein Vater, und dein Gott,
Und hilft dir gern in aller Noth.

Weil du mein Gott und Vater bist;
So weiß ich, daß mich nie vergißt
Dein väterliches Herz;
Mich, das Geschöpf von gestern her,
Das ohne dich ganz hülflos wär.

Laßt

Laßt Reiche stolz auf Reichthum seyn!
Ich trau auf meinen Gott allein.
Werd' ich denn gleich verhöhnt;
So weiß und glaub' ich, daß es nicht
Dem, der Gott trauet, je gebricht.

Elias, wer ernährt dich da,
Als man nicht Thau noch Regen sah
In jener theuern Zeit?
Zu einer Wittw' in fremdem Land
Wardst du von deinem Gott gesandt.

Verkauft, ja mit Gefangenschaft
Für seine Keuschheit hart bestraft,
Ward Joseph bald, durch Gott,
Ein Herr, der seiner Hoheit werth,
Des Vaters ganzes Haus ernährt.

Und gieng aus seines Vaters Haus
Nicht Jakob leer und einsam aus?
Ein Flüchtling ohne Schutz!
Und, sehet! überhäuft mit Glück,
Kam er nach Kanaan zurück.

Ach Gott, so reich bist du noch heut,
Als du es warst von Ewigkeit.
Zu dir steht mein Vertraun,
Mach mich an meiner Seele reich,
Und andrer Reichthum gilt mir gleich.

Des Zeitlichen entbehr' ich gern;
Hab' ich das Ew'ge nur vom Herrn,
Das er auch mir erwarb
Durch seinen herben bittern Tod.
Das, das gieb mir, mein treuer Gott.

Das alles, was die eitle Welt
Für Leben, Glück, und Freude hält;
Gold, Ehre, Wollust, Pracht;
Das währt nur eine kurze Zeit,
Und hilft doch nicht zur Seligkeit.

Sohn Gottes, freudig dank ich dir,
Daß du in deinem Wort' auch mir
Dein Heil hast offenbart.
Verleih mir nun auch feste Treu,
Daß dort bey dir mein Erbtheil sey.

Lob, Ehr', und Preis sey dir gebracht,
Daß du es immer wohl gemacht.
In Demuth bitt' ich dich;
Verwirf von deinem Angesicht
Mich, Herr mein Gott, nur ewig nicht.

XXVIII.

Vom weisen Gebrauche der Zeit.

Mel. Nun komm der Heiden Heiland.

Menschen! Unser Leben eilt.
Immer eilt es unverweilt.
Als im Flug' eilt es davon,
Und bald ist es ganz entflohn.

Unachtsam auf seine Pflicht,
Merket dieß der Jüngling nicht,
Sieht vor sich ein fernes Ziel,
Rechnet noch der Jahre viel.

Ihm dehnt sich die kurze Zeit
Aus zur langen Ewigkeit;
Aber, schaut der Greis zurück,
Dünkt sie ihm ein Augenblick.

Leicht entflieht ein Morgentraum;
Leicht zerschmilzt des Wassers Schaum;
Steigend noch zergeht der Rauch:
So ist unser Leben auch.

5 Selbst von Glück und Freuden reich
Ist es doch nur Blumen gleich.
Die man früh noch prangen sieht,
Sind am Abend schon verblüht.

Wellenreich, und ohne Ruh
Stürzt ein Strom dem Meere zu;
Wenn dich stolzer Wahn erfüllt,
Schau in ihm, o Mensch, dein Bild.

7 Schau, wie keine Welle bleibt,
Eine stets die andre treibt.
Sie verschlingt das volle Meer.
Hier ist keine Wiederkehr.

So vertreibet immerdar
Dieses Jahr das nächste Jahr,
Und das letzte rauscht herbey,
Eh man merkt, wie nah es sey.

9 Auch auf Stunden habet Acht!
Wirket Gutes; denn die Nacht
Kömmt, und rücket schon heran,
Wo man nichts mehr wirken kann.

Itzt noch währt der Tag des Heils.
Trefft die Wahl des besten Theils!

Stellt

Stellt euch dieser Welt nicht gleich!
Seyd an guten Werken reich!

11 Die ihr eure Zeit verträumt,
Sie in träger Ruh versäumt;
Sie in eitelm Tand verderbt;
Weh alsdann euch, wenn ihr sterbt!

Der Versäumniß eurer Pflicht
Folgt im göttlichen Gericht,
Wenn der Tod euch hingerafft,
Eine strenge Rechenschaft.

13 Aber so ist nicht der Christ,
Der es in der Wahrheit ist.
Eingedenk der Ewigkeit,
Kauft er sorgsam seine Zeit.

Jede Stunde, da sein Geist
Sich der Erde mehr entreißt,
Bleibet, flieht sie schon dahin,
Ihm ein ewiger Gewinn.

15 Jede Stunde, wo er nützt,
Waisen beyspringt, Wittwen schützt,
Arme speist; die dauert dort
Stets in ihrem Lohne fort.

Wohl dem, der an Jesum gläubt,
Männlich kämpft, sein Fleisch betäubt,
Seine Zeit zu nützen strebt,
Gott und seinem Nächsten lebt.

Wenn nun seine Stunde kömmt,
Wird er nicht von Angst beklemmt,
Daß er nicht sein Heil bedacht;
Und sein Lauf ist wohl vollbracht.

Wohl ihm! Er entschläft im Herrn,
Stirbt getrost, gelassen, gern,
Und schaut, Gott, in deinem Licht
Ewig dort dein Angesicht.

XXIX.

Sterbegesang eines sterbenden Gläubigen.

Mel. Christus, der ist mein Leben.

Mein Jesus ist mein Leben.
Reißt schon der Tod mich hin;
Was sollt' ich ängstlich beben?
Der Tod ist mein Gewinn.

Wer an ihn gläubt, wird selig.
Dieß Wort steht ewig fest.
Die Freuden sind unzählig,
Die es mich hoffen läßt.

Drum fahr ich hin in Frieden
Zu dir, o Jesu Christ;
Von dir stets ungeschieden,
Der du mein Bruder bist.

Du kennest meinen Glauben;
Und keine Furcht noch Pein
Wird mir auch nun ihn rauben.
Ich bin und bleibe dein.

Bald hab' ich überwunden!
Schon weicht die Finsterniß;
Denn, Herr, durch deine Wunden
Ist mir der Sieg gewiß.

Durch die bin ich gereinigt;
Durch sie mit Gott versöhnt;
Durch sie dir fest vereinigt,
Und bald mit Preis gekrönt.

Wer kann dich gnug erheben?
Du hast, Sohn Gottes, dich
Für uns dahin gegeben.
Heil mir! Du auch für mich.

Du wolltest Strafen dulden,
Die ich doch auf mich lud.
Du tilgtest meine Schulden
Ganz durch dein göttlich Blut.

Geheilt ist nun mein Schade.
Im Himmel ist mein Theil.
O theure hohe Gnade!
O unaussprechlichs Heil!

Erlöser, sieh, ich sammle
Noch meine letzte Kraft,

Und preise dich, und stammle,
Welch Heil du mir geschafft.

Zu dir, Herr, will ich flehen,
So lang' ich lallen kann.
Du kannst mein Innres sehen,
Und nimmst auch Seufzer an.

Du selber hilfst mir ringen,
Allmächtig hilfst du mir,
Ins Leben durchzudringen.
Bald, bald bin ich bey dir.

O wohl mir! Ich vollende
Nun bald den schweren Lauf.
Du nimmst in deine Hände
Den Geist, mein Heiland, auf.

XXX.

Cantate
auf das Christfest.

Chor.

Jes. IX, 6.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, dessen Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißet Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst.

Choral.

Sohn, der uns verheißen war,
Den die Jungfrau uns gebar!
Friedefürst, Rath, Kraft und Held!
Komm, du Heiland aller Welt!

Aria.

Heil uns! Bald zeigt dein Arm sich groß.
Ein Heldengeist blickt aus den Mienen;
Des Himmels Wonne stralt aus ihnen;
Du bist zu unserm Heil erschienen,
Und machst uns von der Knechtschaft los.

Itzo noch von Hoheit bloß,
Schwach, wie Kinder, schlummerst du,
Holdes Kind, in sanfter Ruh,
Auf der frommen Mutter Schooß.

Heil uns! Bald zeigt dein Arm sich groß.
Ein Heldengeist blickt aus den Mienen;
Des Himmels Wonne stralt aus ihnen;
Du bist zu unserm Heil erschienen;
Und machst uns von der Knechtschaft los.

Recitativ.

O schwere Knechtschaft, die uns drücket,
Seit des Verführers Schlangenlist
Die ersten Menschen schlau berücket,
Daß ihr bundbrüchig Herz von Gott gewichen ist.
Nun strömte des Verderbens Flut
Fort von Geschlechtern auf Geschlechter.
Auf Erden lebt kein einziger Gerechter,
Der unverletzt von Satans Wut,
Aus eigner Wahl und Kraft den Willen Gottes thut.
Verloren ist der Freyheit theures Gut;
Und ihre Millionen Kinder
Sind alle Sünder;
Nach wenig Tagen Asch und Staub;
Des Satans Spott; der Hölle Raub.
Entblößt der anerschaffnen Zierde;
Tyrannisirt von jeglicher Begierde;
Von des Gewissens Angst geweckt;
Von Furcht des Todes stets geschreckt;

Zuletzt

Zuletzt ins Grab dahin gestreckt;
Und, wenn der Himmel stürmt, durch keinen Schutz bedeckt;
Erqvickt durch keinen Stral der Gnade;
Schleppt nun der Mensch auf einem düstern Pfade
In saurer Müh, und voller Eifers doch,
Der Sünde Joch,
Des Satans Sklavenketten.
O hartes Joch!
O schwere Sklavenketten.
Wer will von ihnen uns erretten.

Aria.

Ach, hartbedrängte Sünder!
Ihr zaget, seufzet, weint.
Weint nicht; denn euch erscheint
Ein starker Ueberwinder,
Und fället euern Feind.
Durch ihn mit Gott vereint,
Seyd ihr nicht Knechte, sondern Kinder.

Choral.

Daß sich kein Mensch betrübe!
Dieß Kind zerbricht das Joch,
Bringt euch des Vaters Liebe.
Was trauert ihr nun noch?
Er schenkt ein himmlisch Erbe.
Wohlan, wer an ihn gläubt!
Daß jeder fröhlich sterbe,
Da solch ein Schatz ihm bleibt.

Recitativ.

Jtzt fürchtet Satan zwar noch seinen Sieger wenig,
Und hofft, daß er den Sieg sehr leicht gewinnt.
Der Held aus Juda, Zions König,
Jst noch ein zartes Kind.
Ob Engel gleich in feyerlichen Chören
Die Stunde der Geburt mit Lobgesängen ehren.
So liegt der starke Sieger doch
Jtzt hülflos da, gleich andern Kindern.
Wie sollte der ihm wohl in seinem Frevel hindern?
Die kleinen Hände fesselt noch
Der Windeln Zwang; und ihn umringet überall
Schmach, Elend, Dürftigkeit. Ein enger finstrer Stall
Jst sein Pallast, und eine Krippe
Sein Königsthron. Drum wagts in seinem stolzen Wahn
Der Satan, seiner frech zu spotten.
Schon längst ist ihm der jüdische Tyrann
Zu allen Freveln unterthan.
Dem winkt er nur, den Christus auszurotten,
Und ist gewiß, daß ja ein mächtiger Tyrann
Ein schwaches Kind leicht tödten kann.

Chor.

Nur umsonst ist Satans Spott!
Dieses Kind, das so geringe
In dem Arm der Mutter liegt,
Jauchzet ihm! Es siegt! es siegt.
Groß von Rath;
Stark von That;
Selbst der Schöpfer aller Dinge!

Dieses Kind, das so geringe
In dem Arm der Mutter liegt —
Jauchzet! Das ist unser Gott.
Jauchzet ihm! Es siegt! es siegt!
Und umsonst ist Satans Spott.

Choral.

Ihr habt mit euch den wahren Gott.
Euch schrecke nicht mehr Sünd und Tod!
Laßt Teufel, Welt und Hölle drohn.
Ein Mensch, wie ihr, ist Gottes Sohn.

Aria.

Willkommen, Held Immanuel!
Dir jauchzt dein gläubig Israel.
Den Satan mag nur Grimm und Wut
Auf dich und uns erbittern!
Fest, als ein Fels, steht unser Muth.
Nichts, nichts kann ihn erschüttern.

Bald wird vor dir, du Siegesfürst,
Dein stolzer Feind voll Angst erzittern,
Wenn du mit tödtenden Gewittern
Ihn in den Abgrund donnern wirst.

Willkommen Held Immanuel!
Dir jauchzt dein gläubig Israel!

Den

Den Satan mag nur Grimm und Wut
Auf dich und uns erbittern.
Fest, als ein Fels steht unser Muth.
Nichts, nichts kann ihn erschüttern.

Choral.

Tod, Sünde, Teufel, Hölle,
Was wider euch gekämpft;
Hat er an eurer Stelle
Bestritten und gedämpft.
Dieß Kind tritt sie darnieder.
Nun seyd ihr wohl gerächt;
Und Gott erhöht nun wieder
Das menschliche Geschlecht.

Alphabetisches Register der hierinnen enthaltnen Gesänge.

A.

Auf o Seele, werde munter S. 10

D.

Der du Verstand und Tugend schenkst 82

Des Morgens erste Stunde 5

E.

Erkühnt sich schon der Gleißner Mund 51

Es wagt es wohl der Thoren Mund 48

Es wolle Gott uns gnädig seyn 46

G.

Gebeugte Sünder, hört 57

H.

Herr, der du als ein stilles Lamm 70

Herr des Himmels, starker Held, 27

Heute, sprach mein Heiland, heute 35

Hier ist noch unsre Prüfungszeit 85

Hilf Gott, daß mein Herz im Leiden 24

J.

Jauchzet all' ihr Frommen 17

Jesu, Retter meiner Seele 65

K.

Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn 88

M.

Mein Erlöser hangt am Kreuz S. 32

Mein Jesus ist mein Leben 103

Menschen, unser Leben eilt 99

Mir nach, spricht Christus unser Held 93

Mit frölichem Gemüthe 1

O.

O Himmelsspeis'! o edler Trank 74

R.

Rühmet all' ihr Frommen 13

S.

Schweiget, bange Zweifel, schweiget 77

T.

Tag, der Erleuchtung uns gebracht 42

Triumph! Sey uns gegrüßt 38

V.

Vom Himmel ward der Engel Schaar 22

W.

Warum betrübst du dich mein Herz 96

Was rühmet sich der Stolzen Mund 54

Wo flieh ich, Sünder, hin 61

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schlegel, Johann Adolf, 1721-1793

... Sammlung Geistlicher Gesänge zur Beförderung der Erbauung

Bd.: 2

Leipzig (1769)

Liturg. 1378 m-1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592707-0
VD18 80227562